

BUNDESPOLIZEI

05 | 2025
52. Jahrgang
ISSN 2190-6718

kompakt



Unverzichtbar

Spezialisten im Hintergrund

Liebe Leserin, lieber Leser,



mit dieser Ausgabe der **kompakt** werfen wir einen Blick hinter die Kulissen unserer Organisation. Wir stellen Ihnen Bereiche wie die Reisekostenstelle oder den IT-Service-Desk vor, zu denen wir nahezu alle schon Kontakt hatten. Aber nur die Wenigsten kennen deren Arbeitsweise und Aufgabenspektrum. Auch mit den Kolleginnen und Kollegen der Regionalen Bereichswerkstätten hatten viele von uns schon zu tun. Anders mag es mit der Forschungs- und Erprobungsstelle der Bundespolizei in Lübeck sein. Wer schon immer wissen wollte, wie diese arbeitet, oder sie bislang gar nicht kannte – ab Seite 16 geben wir Aufschluss darüber. All diese und noch viele weitere Fachgebiete eint, dass sie meist im Hintergrund, häufig wenig beachtet und oft hoch spezialisiert, agieren. Doch ihre Arbeitsergebnisse sind für die Aufgabenerfüllung der Bundespolizei unverzichtbar.

Mutige Frauen, die bereit sind, Verantwortung zu tragen und deren Fähigkeiten in vermeintlich männerdominierten Bereichen herausstechen, braucht unsere Behörde nicht nur, sie hat sie bereits. Eine davon ist Kimberly Haustein. **kompakt** hat sie getroffen, die einzige Kfz-Technikmeisterin der Bundespolizei (Seite 30).

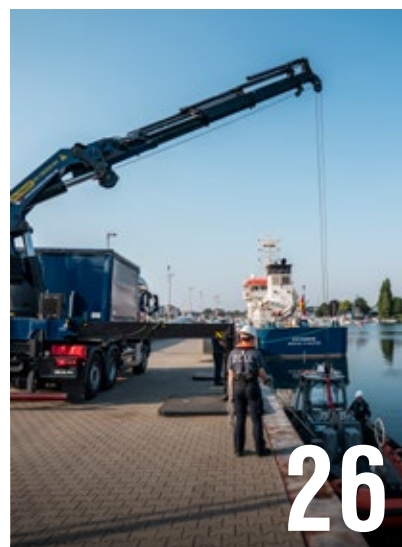
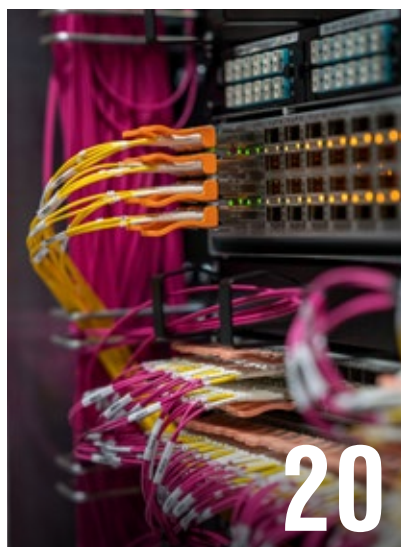
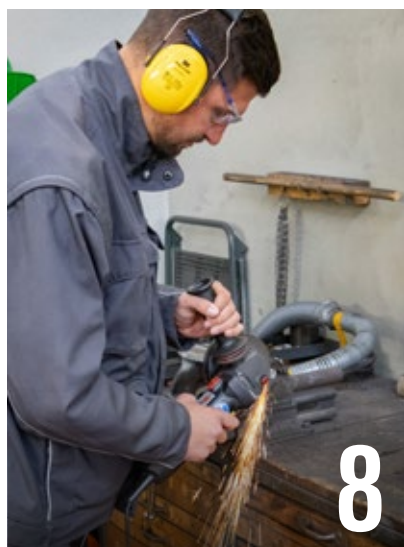
Neu einführen möchten wir die Rubrik „Ein Tag ...“. In den kommenden Ausgaben werden wir in ganz unterschiedlichen Aufgabengebieten der Bundespolizei einen Tag lang den Dienst- und Arbeitsalltag unserer Kolleginnen und Kollegen darstellen. Den Startschuss gibt die Lage- und Einsatzzentrale der Bundespolizeiinspektion Nürnberg. Unser Redakteur, Stefan Guggemos, begleitete Sandra, Jonas und Thorsten bei ihrer 12-Stunden-Schicht. Aber lesen Sie ab Seite 36 selbst.

Einen sonnigen Herbst und eine spannende Lektüre wünscht

Ihre Sophia Graf
Redaktion **kompakt**







Inhalt 05 | 2025

Titelthema

- 6 Unverzichtbar**
Spezialisten im Hintergrund
- 8 Die Technikexperten**
Regionale Bereichswerkstätten
- 12 Die Anpacker im Hintergrund**
Einsatzunterstützungs- und Standortservice
- 14 „Reisebüro“ – oder doch mehr?**
„Wir sind nicht da, um zu ärgern.
Wir wollen helfen!“
- 16 Aus Ideen werden Lösungen**
Forschung und Erprobung
- 19 „Können Sie mir ein neues Passwort vergeben?“**
IKT-ServiceDesk
- 20 Die „Strippenzieher“**
Rechenzentrum der Bundespolizei
- 22 Medizinische Versorgung im Einsatz und Dienstalltag**
Polizeiärztlicher Dienst

23 Karikatur

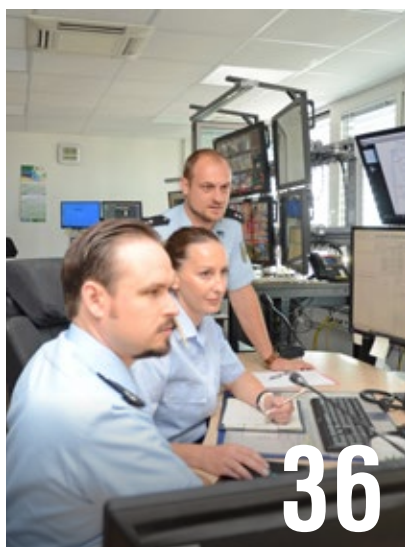
- 24 Der Einsatz beginnt am Schreibtisch**
KräfteManagement

Einsatz

- 26 Neuer Kran-Lkw – höchste Flexibilität am Wasser**
Bilderstrecke
- 28 Projekt „INGEWA“**
Gewaltkriminalität gemeinsam bekämpfen

Wir

- 30 Unsere Kollegin**
Die einzige Kfz-Technikmeisterin der Bundespolizei
- 32 Zwei Typen, ein Takt**
Geschwisterpaare in der Bundespolizei
- 34 „Blaue Bären“**
Ein Pensionär im internationalen Einsatz



Hintergrund

- 36 Ein Tag ...**
In der Einsatzleitstelle
- 39 Kolumne**
Das Leben ist, was es ist
- 40 Zwei Schleusen und ein Halleluja**
Neue Dienststellen in der Bundespolizei

Zu guter Letzt

- 42 Was der BGS noch kannte ...**
Die Schreibmaschine
- 43 Ergänzung zum Artikel**
„Bildungsurlaub nutzen –
Urlaub mit Wissen verlängern“

Herausgeber

Bundespolizeipräsidium

Redaktion

Sophia Graf (V.i.S.d.P.), Uta Bluhm,
Heike Bremer, Ronny von Bresinski,
Marcus Büchner, Dennis Grabs, Stefan
Guggemos, Fabian Hüppe, Philipp Jehle-
Sonntag, Marvin Katzer, Sabrina Kehl,
Maya Mailand, Yvonne Manger, Ines
Michaelson, Janine Seewald, Torsten
Tamm, Stefanie Thomas, Enrico Thomschke,
Selina Vieten, Karina Wellmann, Carsten
Ziebler

Anschrift

Heinrich-Mann-Allee 103
14473 Potsdam

Telefon/Fax

0331 97997-9420/-9409

E-Mail

redaktion.kompakt@polizei.bund.de

Intranet Bundespolizei

infoportal.polizei.bund.de/kompakt

Internet

bundespolizei.de/kompakt

Lektorat

Anika Haink

Layout, Satz & Foto

Barbara Blohm, Mandy Cox,
Anja Ebach, Jacob Maibaum,
Jennifer Späth, Alexandra Stolze,
Sarah Viebach
Bundespolizeipräsidium
Referat 66 – Medien

Druck

Firma Appel & Klinger
Druck und Medien GmbH
96277 Schneckelohe

Auflage

9 000

Erscheinung

sechsmal jährlich

Bundespolizei-Stiftung

Informationen unter www.bundespolizei.de

Wir danken allen Beteiligten für ihre
Mitarbeit. Für den Inhalt der Beiträge sind
grundsätzlich die Verfasserin oder der
Verfasser verantwortlich. Leserbriefe geben
nicht die Meinung der Redaktion wider. Alle
Inhalte sind urheberrechtlich geschützt.
Nachdruck und Vervielfältigung außerhalb
der Bundespolizei nur mit ausdrücklicher
Zustimmung des Herausgebers. Dies gilt
auch für die Aufnahme in elektronische
Datenbanken und die Vervielfältigung auf
Datenträgern. Die Redaktion behält sich vor,
Beiträge und Leserbriefe zu kürzen.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe

6. August 2025

Informationen zum behördlichen Daten-
schutz finden Sie unter [bundespolizei.de/
datenschutz](http://bundespolizei.de/datenschutz)

Bildnachweis: alle Bilder Bundespolizei,
außer: S. 15 pch-vector | freepik.com ;
S. 29 (Hintergrundgrafik oben) Harryarts |
freepik.com



Spezialisten im Hintergrund

Unverzichtbar

Text Enrico Thomschke

Ohne sie rollt kein Fahrzeug, wird keine Beförderung ausgesprochen, keine Grundsatzverfügung erarbeitet, kein Kräfteansatz berechnet, keine Statistik erhoben und keine Fortbildungsmaßnahme durchgeführt. Sie agieren im Hintergrund und sorgen dafür, dass alle anderen arbeitsfähig sind. Die etwa 13 100 Kolleginnen und Kollegen der Führungsgruppen, der Abteilungs- und Direktionsstäbe, der Akademie und des Präsidiums schaffen damit die Grundlagen für erfolgreiche Polizeiarbeit.

Und eine dieser Grundlagen ist für die Truppe bekanntermaßen die Verpflegung. Köchinnen und Köche der Einsatzabteilungen bereiten daher Tag für Tag Tausende von Mahlzeiten zu. Sie sind auch dann am Start, wenn bei Großveranstaltungen vor Ort Kolleginnen und Kollegen versorgt werden müssen, und halten damit deren Moral aufrecht.

Die Spezialistinnen und Spezialisten im Hintergrund sorgen dafür, dass erforderliche Einsatz- und Arbeitsmittel nie ausgehen. Sie schreiben aus, prüfen und beschaffen – und zwar alles: vom Bleistift bis zum Einsatzschiff. Für die Bezahlung ist sodann der Bereich Haushalt gefragt. Deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind die „Schatzmeister“ der Behörde. Sie verwalten die finanziellen Mittel – im Jahr 2024 waren es immerhin fast 4,2 Milliarden Euro.

All das, was beschafft wird, muss auch unterhalten werden. Angehörige der Regionalen Bereichswerkstätten beispielsweise kümmern sich gemeinsam mit den örtlichen Standortservices um den Fuhrpark der Bundespolizei. Deutschlandweit sind das mehr als 5 000 Landfahrzeuge – vom Auto über den Sonderwagen bis hin zum Wasserwerfer.

Auf den folgenden Seiten stellt kompakt einige dieser Unterstützerinnen und Unterstützer vor. Sie stehen stellvertretend für all die Spezialistinnen und Spezialisten, die im Hintergrund bei der Bundespolizei agieren. Vom Ärztlichen Dienst über die Reisekostenstelle bis hin zum IKT-ServiceDesk: Denn ohne sie geht nichts ...

Regionale Bereichswerkstätten

Die Technikexperten

Text **Marcus Büchner**

Die regionalen Bereichswerkstätten sind die zentralen Stellen für die Betreuung des technischen Geräts der Bundespolizei. An acht Standorten unterstützen sie von Ratzeburg bis Rosenheim im Pannenfall und lösen täglich mannigfaltige Herausforderungen des Polizeialltages.

2008 gliederte die Bundespolizei die bestehenden Werkstätten für Informationstechnik und Kommunikation sowie für Kraftfahrzeuge zu den Regionalen Bereichswerkstätten, kurz RBW, um. Sie integrierte zudem die Bereiche Waffentechnik und ABC-Wesen¹. Damit bündelte die Bundespolizei im Zuge der Organisationsreform die technische Kompetenz und die zentrale Administration und unterstellte sie dem Referat 64 des Bundespolizeipräsidiums.

Zugehörige Auslagerungsstandorte ergänzen die acht Regionalen Bereichswerkstätten und bilden so ein flächendeckendes Netz aus Servicestellen. Auch wenn die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen nicht immer auf den ersten Blick sichtbar ist, so ist sie für Polizeivollzugskräfte schon zum Dienstbeginn beim Aufrüsten des Einsatzgürtels unverzichtbar. Denn nur durch die regelmäßige Überprüfung von Dienstwaffe, Einsatzstock und Reizstoffsprüngerät ist die Einsatzbereitschaft und Funktionssicherheit dieser Geräte jederzeit gewährleistet.

Aufrüstung der Maschinenpistole

Neben der persönlichen Ausstattung überprüfen die Regionalen Bereichswerkstätten beispielsweise CBRN-Ausstattung², Nachtsichttechnik, Einsatzküchen oder auch Mehrgasmessgeräte³ turnusmäßig. Dazu reisen die Kolleginnen und Kollegen bis zu 35 Wochen im Jahr zu den Dienststellen und kontrollieren die Geräte vor Ort. Daneben sind es vor allem die Sonderaufgaben, die den Bereich der Waffentechnik herausfordern.

So rüsteten die Waffenwerkstätten zuletzt rund 6 000 Maschinenpistolen MP5 zu MP5-Einsatz auf. Dazu zogen sie die Waffen der Dienststellen in einem rollierenden Verfahren sukzessive ein, rüsteten sie um und gaben sie wieder aus – ohne die Einsatzbereitschaft zu beeinträchtigen. Dabei wurde bei jeder einzelnen MP5 der Verschluss modifiziert, eine einschiebbare Schulterstütze montiert, das Visier neu eingerichtet und ein Vorderschaft-Handstück mit Picatinny-Schiene und Beleuchtung montiert. Zur Gewährleistung der Funktion erfolgte zuletzt der Anschuss. Für die Aufrüstung der MP5 zur MP5-Einsatz benötigten die Regionalen Bereichswerkstätten bundesweit rund 9 600 Arbeitsstunden.

Funktechnik und Kfz-Wesen

Auch die gesamte Kommunikationstechnik in den Dienstfahrzeugen liegt in der Hand der Regionalen Bereichswerkstätten und wird nicht etwa vom Fahrzeughersteller oder einem Drittanbieter installiert. Sämtliche neuen Fahrzeuge werden vor der Auslieferung an die Dienststellen mit der für ein Dienstfahrzeug erforderlichen Kommunikationstechnik durch die Bereichswerkstätten ausgestattet. Im Laufe ihres Einsatzlebens sind die Dienst-Kfz in der Regel mindestens einmal jährlich, meist jedoch öfter, in den Regionalen Bereichswerkstätten. Sei es für den wiederkehrenden Service, die jährliche Einsatzbereitschaftsuntersuchung, die Hauptuntersuchung, den Räderwechsel oder für Instandsetzungen nach Unfällen. Nur in Ausnahmefällen – wenn die eigene

Reparatur unwirtschaftlich erscheint – werden unabhängige Werkstätten beauftragt.

Spätestens am Ende seiner „Dienstzeit“ wird jedes Auto erneut in eine der Regionalen Bereichswerkstätten überführt. Dann wird sämtliche polizeiliche Technik und Zusatzausstattung demontiert, bevor das Fahrzeug verwertet werden kann.

Aufgabenspektrum und Spezialisierungen

Neben diesen klassischen Einsatzfeldern haben die Kolleginnen und Kollegen der Werkstätten in den vergangenen Jahren zahlreiche zusätzliche Kompetenzen erworben, um mit dem Einsatzspektrum der Bundespolizei mithalten zu können. Sie tauschen beispielsweise die Lexan-Scheiben, diese Kunststoffscheiben – anders als Glasscheiben in privaten Pkw – bewahren die Einsatzkräfte vor Splintern, werden aber nach einigen Jahren durch UV-Strahlung trübe oder sind schlicht zerkratzt. Auch stellen die Regionalen Bereichswerkstätten die Beschriftungen und Foliendesigns her, die auf Einsatzfahrzeugen oder anderer Ausstattung verwendet werden. Dabei nutzen sie moderne Laserdrucktechnik oder Wassertransferdruck.

¹ Ausrüstungen, die bei atomaren, biologischen und chemischen Gefahren eingesetzt werden

² Chemische, biologische, radiologische und nukleare Gefahren

³ Messgeräte zum Detektieren von brennbaren Gasen

Mit der Einführung der Bordbewaffnung auf den neu in Dienst gestellten Einsatzschiffen der Bundespolizei musste auch die Befähigung zum Instandsetzen und Instandhalten dieser Waffen erworben werden. Die Kompetenzen baute die Werkstatt in Ratzeburg zusammen mit ihren Außenstellen parallel zur Aufrüstung der Einsatzschiffe auf.

Am Standort Duderstadt bestehen hingegen weitreichende Fertigkeiten im Bereich der Entschärfertechnik: Sei es für die Überprüfung und Wartung bekannter Roboter, sogenannter Fernlenkmanipulatoren, oder für die Entwicklung und den Bau von Fahrzeugausstattungen für den Entschärfungsdienst. Sämtliche technischen Bedarfe können für diese sensible Aufgabe nur innerhalb der Behörde gelöst werden.

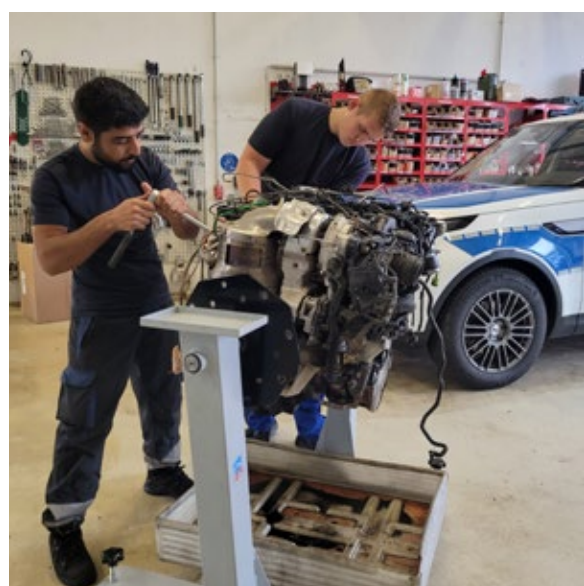
Dass die Regionalen Bereichswerkstätten auch kurzfristig komplexe Herausforderungen bewältigen können, zeigte sich ganz aktuell bei der vorübergehenden Wiedereinführung der Grenzkontrollen. Um den Einsatzkräften an den Grenzübergängen schnell angemessene Räume zur Verfügung stellen zu können, mussten Container beschafft werden. Den am Markt angebotenen Modulen fehlte jedoch die Ausstattung,



Entschärfertechnik auf dem Prüfstand



Prüfung der Maschinenpistole im Rahmen der Hauptuntersuchung



Die Instandsetzung defekter Motoren erspart der Bundespolizei mehr als zwei Drittel der Kosten im Vergleich zum Austausch durch den Hersteller.

Übersicht der Regionalen Bereichswerkstätten und ihren Außenstellen mit Spezialisierungen



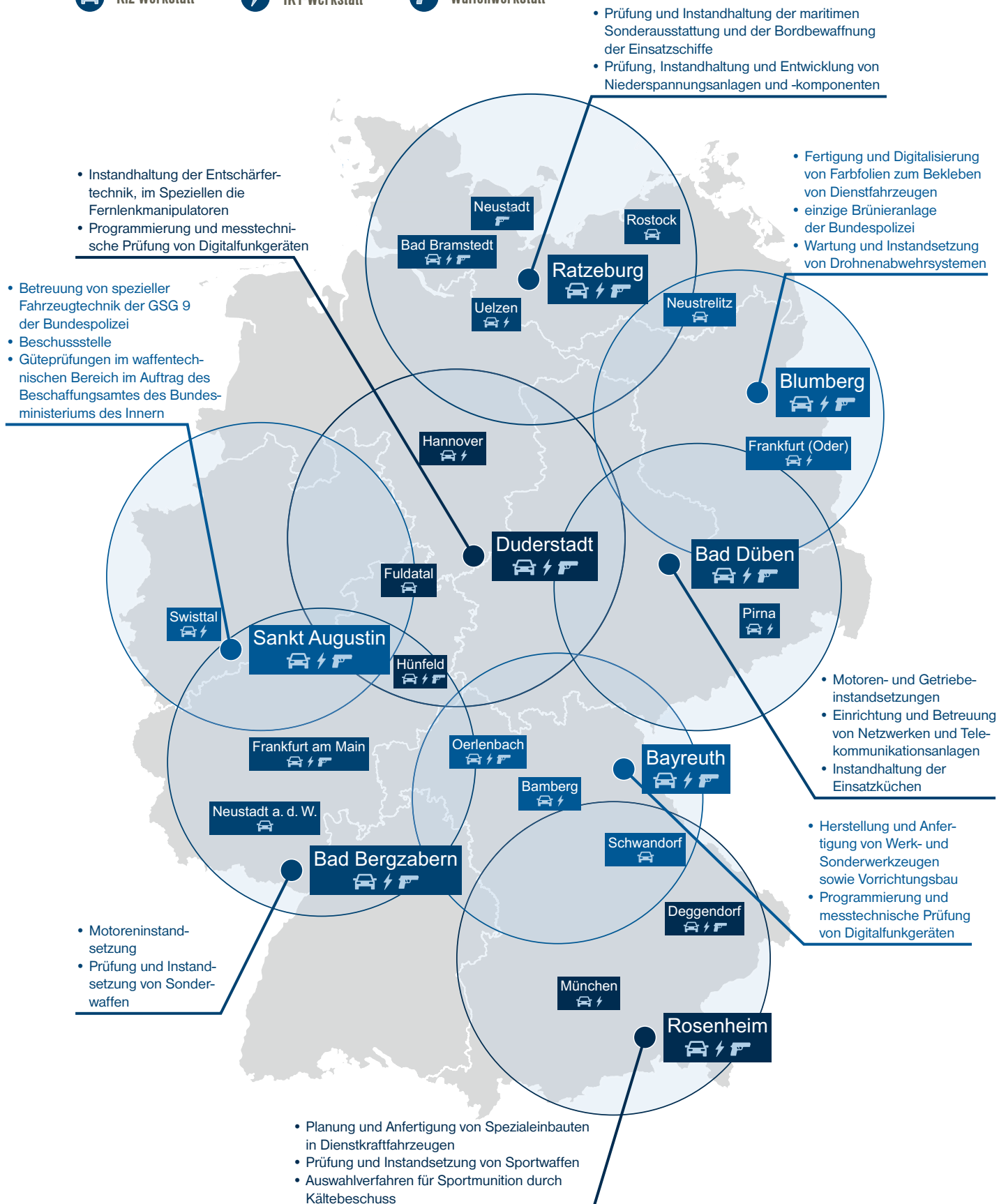
Kfz-Werkstatt



IKT-Werkstatt



Waffenwerkstatt





Letzte Vorbereitungen bevor die Absetzcontainer zum Einsatz kommen.

um sie für die polizeiliche Vorgangsbearbeitung nutzen zu können. Die Kolleginnen und Kollegen der Regionalen Bereichswerkstätten bereiteten die Container durch die Installation polizeispezifischer Kommunikationstechnik in kurzer Zeit für den Einsatz an den Grenzübergangsstellen vor.

Neben den planbaren Tätigkeiten sind die Werkstätten auch Pannenhelfer in der Not. Wenn das Dienstfahrzeug während der regulären Dienstzeit liegenbleibt, kommt ein Team vom nächstgelegenen Standort und versucht, das Fahrzeug wieder einsatzbereit zu machen. Sofern erforderlich, wird es abgeschleppt.

Ebenso sind die Kolleginnen und Kollegen der Regionalen Bereichswerkstätten schnell vor Ort, wenn die Kommunikationstechnik ausfällt und die Systemadministratorinnen und -administratoren der Dienststelle mit ihren Mitteln nicht mehr weiterkommen. Auch außerhalb der regulären Dienstzeit sind die Regionalen Bereichswerkstätten für Hilfestellungen erreichbar. Zudem werden sie regelmäßig bei Einsätzen eingebunden, um jederzeit technische Unterstützung vor Ort zu gewährleisten.

Die Vielfältigkeit der Aufgaben der Regionalen Bereichswerkstätten lässt den Bedarf der unterschiedlichen

Fachkräfte erahnen. Da nicht alle von ihnen am Arbeitsmarkt gewonnen werden können, bilden die Werkstätten in den verschiedenen Berufen auch selbst aus. Pro Jahr beginnen durchschnittlich 30 junge Menschen ihre Ausbildung in den Kammerberufen Kfz-Mechatroniker, Industriemechaniker mit der Fachrichtung Waffenmechanik sowie Elektroniker für Geräte und Systeme oder Elektroniker für Informations- und Systemtechnik. Außerdem werden Fachpraktiker für Kfz-Mechatronik temporär ausgebildet.

Karriere

Wie abwechslungsreich das sein kann, zeigt der Lebenslauf von Sebastian Tennstädt aus Bayreuth. Er begann 2008 eine Ausbildung zum Kfz-Mechatroniker bei der Bundespolizei. Nach erfolgreichem Abschluss wurde er 2012 zunächst befristet übernommen. Schon im darauffolgenden Jahr bot sich ihm die Möglichkeit, in die Waffenwerkstatt zu wechseln. Er konnte sein Potenzial nutzen und absolvierte die Ausbildung zum Waffenmechaniker. Nachdem er berufspraktische Erfahrungen gesammelt hatte, qualifizierte er sich innerhalb von elf Monaten zum Waffenmechaniker-Meister. In den darauffolgenden Jahren war Sebastian in dieser Funktion in verschiedenen Dienststellen der Bundespolizeidirektionen München und Stuttgart eingesetzt.

Er lernte zahlreiche Dienststellen sowie die dortigen Kolleginnen und Kollegen kennen und hatte große Freude an seiner Tätigkeit. 2021 nutzte er die Chance, in die Laufbahn eines Polizeivollzugsbeamten des mittleren Dienstes zu wechseln. Als uniformierter Beamter fand er in sein ursprüngliches Tätigkeitsfeld zurück und ist nun als Trupp-Mechaniker für die Instandsetzung von Kfz zuständig.

Sebastian fasst seinen Werdegang zusammen: „Ich bin froh, mich 2008 für eine Ausbildung bei der Bundespolizei entschieden zu haben. Ich schätze die Möglichkeiten, die sich danach ergeben haben. Mein Weg zeigt, wenn man offen für Neues ist und sich weiterentwickeln möchte, bekommt man die Chance dazu. Manchmal muss man einfach mutig sein und den nächsten Schritt wagen – auch wenn man ihn sich zuerst vielleicht gar nicht zutraut.“ ■



Einsatzunterstützungs- und Standortservice

Die Anpacker im Hintergrund

Text **Ronny von Bresinski**

„Wir sind die Exekutive des Stabes. Wir schreiben keine Grundsatzanordnungen – wir machen!“ Markige Worte der Leiterin des Einsatzunterstützungs- und Standortservice (EUSStOS) der Bundespolizeiabteilung Ratzeburg. Die 35-Jährige gibt kompakt Einblicke in „ihre“ Einheit.

„Ein Großteil meiner 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeitet in der Küche“, berichtet Marie Dora. „Das ist der größte Bereich des EUSStOS. Es läuft wie in einem Restaurant: Sie kaufen Lebensmittel ein, erstellen Speisepläne, kochen, geben das Essen aus – und waschen letztlich das Geschirr wieder ab. Unsere Küche fährt jedoch nicht mit in den Einsatz, das übernehmen andere Polizeibeamtinnen und -beamte sowie Tarifbeschäftigte.“

Von unseren sechs Köchen und Köchinnen haben nur zwei diesen Beruf auch tatsächlich gelernt, die anderen vier sind Polizeivollzugsbeamtinnen und -beamte – aber alle kochen mit

Leidenschaft. Fertigen Kartoffelsalat beispielsweise gibt es bei uns selten. Aus wenig zaubern sie viel, denn für ein Mittagessen stehen gerade einmal 4,40 Euro zur Verfügung. Bei Einsätzen gibt es Zuschüsse. Unsere Küche in Ratzeburg ist immer dann geöffnet, wenn der Bedarf besteht – oft auch an Wochenenden, wenn Einsätze anstehen. Dann müssen zusätzlich Verpflegungsbeutel gepackt, Mahlzeiten vor Ort ausgegeben oder in Warmhaltebehälter umgefüllt werden, um eine Verpflegung außerhalb der Abteilung zu ermöglichen.

Solche Einsätze sind für uns wie ein Teamevent: Alle packen mit an und

unterstützen sich gegenseitig. Wenn ein Fahrzeug beladen wird, helfen die anderen mit. Und im Einsatz bleibt sie oder er nicht im Wagen sitzen, sondern steht mit am Ausgabebüschel – in Uniform.“

Vom Einsatzfahrrad bis zum Multisensor-Fahrzeug

Zum EUSStOS gehört auch die Fahrbereitschaft der Bundespolizeiabteilung. Sie verwaltet alle Fahrzeuge, die nicht den Einsatzhundertschaften zugeordnet sind. In Ratzeburg sind es insgesamt 48 Fahrzeuge: vom Einsatzfahrrad bis zum Lkw, vom Rettungswagen des Polizeiärztlichen Dienstes bis zum Multisensor-Fahrzeug der Unterstützungseinheit. Sechs Kraftfahrer gehören zum Team – wobei es sich bei den meisten von ihnen um ehemalige Berufskraftfahrer handelt.

Lose Toilettendeckel, kaputte Jacken und Lineale

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bereichs „Unterkunft und Verpflegung“ kümmern sich um die Zimmerbelegung, Möbeltransporte innerhalb der Liegenschaft, die Müllentsorgung und vieles mehr. Wenn eine Lampe nicht brennt, der Toilettendeckel lose ist oder ein Schrank klemmt – sie sind die richtigen Ansprechpersonen. Früher gehörten auch Reinigungskräfte zum Team. Deren Arbeit führen nun externe Firmen aus. Den bisherigen Beschäftigten wurde jedoch nicht gekündigt, sondern sie werden in anderen Funktionen weiter eingesetzt. Die letzte „eigene“ Reinigungskraft ist erst vor wenigen Wochen in Rente gegangen.



Marie Dora leitet den EUSStOS der Bundespolizeiabteilung Ratzeburg.



Im Einsatz errichteter Versorgungszütpunkt

„Wir wollen unsere Einheiten bestmöglich unterstützen, damit sie sich auf ihre Aufgaben konzentrieren können.“

Marie Dora

Auch für das Büromaterial der gesamten Einsatzabteilung, wie Kugelschreiber oder Schreibblöcke, ist dieser Bereich zuständig. Eine Schneiderin gehört ebenfalls zum Team. „Gerade im Handwerk ist es heute schwer Nachwuchs zu finden“, berichtet Marie Dora.

Maschinenpistolen, Gewehre, Bälle und Suppenkellen

Den Bereich W/T/ABC¹ des EUS²OS betreibt die Waffenkammer für alle Kräfte außerhalb der Hundertschaften – hierunter fallen die Unterstützungseinheit, der Stab und der Polizeiärztliche Dienst. Auf dem Gelände befinden sich zudem Einheiten, die nicht zur Dienststelle gehören, wie die Regionale Bereichswerkstatt und eine Außenstelle des Referats 52 – Informationstechnologische Infrastruktur des Bundespolizeipräsidiums. Auch deren Führungs- und Einsatzmittel werden durch den EUS²OS verwaltet. Und nicht nur Waffen und Ausrüstung, auch das gesamte Küchengerät – von der Suppenkelle über riesige Töpfe bis hin zur Gabel – gehört dazu.

Der Betrieb und die Betreuung der Raum- und Standortschießanlage sind ebenfalls Aufgaben des EUS²OS. Ein Tarifbeschäftigter, rein zufällig ein gelernter Büchsenmacher, kümmert sich hier um das Schießen. Der Sporthallen- und Gerätewart pflegt die Sportanlagen und verwaltet die Geräte.



Unfassbar lecker gekocht: Mit Leidenschaft und einem Budget von 4,40 Euro.

Updates, Kabel und Befehlsstellen

Der kleinste Bereich ist die IKT². Im Tagdienst kümmern sich die Mitarbeiter um „streikende“ Computer, führen Softwareupdates durch und bringen „verzweifelte“ Kolleginnen und Kollegen technisch wieder auf Kurs. Bei Abteilungseinsätzen richten sie die Befehlsstelle ein. „Die Ausbildung dauert über ein Jahr“, erklärt Marie Dora, „die Aufgabe erfordert absolute Fachkenntnis.“

„Der EUS²OS ist ein herausfordernder Job“, so Marie Dora weiter. „Bei uns gehört es dazu, anzupacken – vom Verlegen eines Netzkabels bis hin zum Tragen eines Verpflegungs-

behälters, der schnell mal einen Zentner wiegen kann.“

Unsere Aufgaben sind unglaublich vielfältig und erfordern oft spezielles Fachwissen. Dennoch helfen sich alle Bereiche, wo es nur geht. Anders würde es gar nicht funktionieren. Wir wollen unsere Einheiten bestmöglich unterstützen, damit sie sich auf ihre Aufgaben konzentrieren können. Das ist nicht nur meine, sondern unsere Passion“, sagt Marie Dora zum Abschluss. ■

¹ Waffen, Technik, Gerät zum Schutz vor atomaren, biologischen und chemischen Gefahren

² Informations- und Kommunikationstechnik



„Wir sind nicht da, um zu ärgern. Wir wollen helfen!“

„Reisebüro“ – oder doch mehr?

Text **Torsten Tamm**

Stichworte wie Frontex, Migrationseinsatz, Klimaneutralität, Wirtschaftlichkeit, Fürsorge, Betreuungspflichten, Bahntickets oder Hotelübernachtungen prägen ihre tägliche Arbeit. Hinzu kommt der Unterbringungsbedarf während der Hochphase der Einstellungsoffensive. kompakt gibt einen Einblick in die Vielseitigkeit der Aufgaben des Referats 73 im Bundespolizeipräsidium.

Wer in der Bundespolizei hat das nicht schon einmal erlebt – die Dienstreise ist rechtzeitig beantragt, doch die Reisemittel wie Zugticket und Hotelunterkunft lassen auf sich warten. Der Reisetermin rückt immer näher. Man sitzt wie auf heißen Kohlen. Schnell ist die vermeintlich Schuldige erkannt – die Reisestelle.

Dass aber die Abarbeitung der Dienstreiseanträge nach Reisedatum und nicht nach Eingang erfolgen muss, ist nicht jeder oder jedem Angehörigen der Bundespolizei bekannt. Bei der Flut der Anträge kann es da schon mal passieren, dass die

eigene Reise erst in letzter Sekunde bearbeitet wird.

Mehr als nur Dienstreisen abrechnen

Doch wer die Angehörigen des Referats 73 nur auf die Reisevorbereitung und deren Abrechnung reduziert, tut ihnen Unrecht. Dienstpässe und Visa beschaffen, das Travel Management System betreuen, Umzugskosten abrechnen, Auslandsverwendungszuschläge auszahlen sowie zukünftig die Zuständigkeit für die Dienstunfallfürsorge – das sind nur einige der Betätigungsfelder, mit denen sich die Kolleginnen und Kollegen aus dem

Referat tagein, tagaus beschäftigen. Dabei versuchen sie, alles rechtlich Mögliche im Sinne der Beschäftigten zu tun. Die Botschaft „Wir sind für alle Angehörigen der Bundespolizei da“ soll keine leere Worthülse sein. Dafür bedarf es Menschen, die mit viel Motivation, Engagement, Fachkenntnissen und einem großen Erfahrungsschatz ausgestattet sind.

Wer ist das Referat 73?

Etwa 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kümmern sich an drei Standorten um die Belange der knapp 55 000 Angehörigen der Bundespolizei rund um das Thema „Reise“.

Angefangen vom Grundsatzbereich und der Zentralen Bearbeitung in Potsdam, die für die Systemverwaltung und Rechnungsbearbeitung zuständig ist, über die Reisestellen bis hin zur Abnahme von Fingerabdrücken decken die Kolleginnen und Kollegen des Referats 73 ein breites Arbeitsspektrum ab. Allein 55 von ihnen sind in der Abrechnung von Reisekosten, Trennungsgeld und Umzugskosten tätig.

Dabei wird der gesamte Auslandsbereich von Potsdam aus betreut. Die Kolleginnen und Kollegen in Fulda sind für Maßnahmen des Einsatzgeschehens zuständig, die Außenstelle in Lübeck für den Laufbahn- und Ausbildungsbereich. Zukünftig sollen 12 bis 20 Beschäftigte für die Dienstunfallfürsorge dazukommen.

Zeitweise unterstützten in den letzten Jahren bis zu 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das Referat befristet. Sie halfen dabei, das mit der Ausbildungsoffensive und dem internationalen Einsatzgeschehen entstandene große Arbeitsaufkommen zu bewältigen. Dafür mussten die Erfahrenen zunächst die Neuen einarbeiten und gleichzeitig Elternzeiten sowie Fluktuationen kompensieren. Die Gewinnung neuen Personals gestaltete sich schwierig, denn ausgebildete Verwaltungsangestellte sind auf dem Markt Mangelware. In ständiger Konkurrenz zu anderen Fachbereichen, auch innerhalb der Bundespolizei, konnten vermehrt Menschen mit verwaltungsnahen Berufsabschlüssen geworben und fortgebildet werden – eine große Herausforderung für alle neben der täglichen Arbeit. Dass der organisatorische Ansatz des Referats zeitweise nicht mit der Lebenswirklichkeit und den Aufgaben in der Bundespolizei Schritt halten konnte, ist ein offenes Geheimnis.

Im Spagat zwischen Einsatzzeit und Fahrzeit

Das Anwachsen der Grenzschutzagentur Frontex und die seit 2015 andauernde Ausbildungsoffensive fordern die Kolleginnen und Kollegen des Referats 73. Zwischen 2015 und 2026 stellt die Bundespolizei 28 500 junge Frauen und Männer zur Ausbildung für den Polizeivollzugsdienst ein. Die Unterbringungsmöglichkeiten in den Aus- und Fortbildungszentren sind jedoch endlich.

Daneben sind besondere Einsatzlagen zu bewältigen. Wie es Anfang Mai 2025 geschehen ist, als aufgrund der Entscheidung des Bundesinnenministers, die Zurückweisung von Asylsuchenden an den Grenzen zuzulassen, die Verstärkung der temporär wieder eingeführten Binnengrenzkontrollen erforderlich machte. In kurzer Zeit mussten für etwa 1 600 Beamtinnen und Beamte Unterkünfte an den Landgrenzen organisiert werden. Dabei sind an erster Stelle die polizeilichen Belange zu berücksichtigen, besonders die Fahrzeit in den Einsatzraum. Jedoch sind die verfügbaren Unterkünfte in Grenznähe schnell erschöpft. Dann klaffen Wunsch und Realität weit auseinander. Anfahrtszeiten von einer halben Stunde sind nicht haltbar, nicht selten müssen die Einsatzkräfte bis zu

anderthalb Stunden in Kauf nehmen. Längere Fahrzeiten verkürzen aber die Dienstzeiten im Einsatzraum. Somit bedarf es eines größeren Kräfteansatzes, für den allerdings wieder Unterkünfte benötigt werden. Ein Teufelskreis. In diesem Spannungsfeld ist es für die Reisestellen wichtig, engen Kontakt mit den einsatzführenden Dienststellen zu halten, sich mit ihnen abzustimmen und eine optimale Lösung für alle zu finden.

Fazit

Ziel der Kolleginnen und Kollegen des Referats 73 ist es, alle Angehörigen der Bundespolizei bei der Planung, Durchführung und Abrechnung ihrer Dienstreisen, Einsätze sowie in weiteren Fragen fachlich und verlässlich zu unterstützen. Je mehr Informationen ihnen vorliegen, desto besser können sie im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten auf die Wünsche der Reisenden eingehen. Ihr Motto lautet: Umfassende Dienstleistung aus einer Hand – von Kolleginnen und Kollegen für Kolleginnen und Kollegen. Zur stetigen Verbesserung ihrer Arbeit sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Referats 73 für jedes konstruktive Feedback dankbar. ■



Forschung und Erprobung

Aus Ideen werden Lösungen

Text Carsten Ziebler

Jeder kennt ihre Arbeitsergebnisse – doch kaum jemand den Ursprung. Ob Schutzweste, Dienstwaffe, Einsatzfahrzeug oder Luftsicherheitsausrüstung: Vieles geht durch die Hände von Referat 65 des Bundespolizeipräsidiums. Hier wird geprüft, getestet und bewertet. Welche Einsatzmittel überzeugen? Was wird in den Dienst übernommen – und was nicht? kompakt wirft einen Blick hinter die Kulissen.

Wir schreiben das Jahr 1951. Der Bundesgrenzschutz wird gegründet, Computer arbeiten mit Lochbändern und in den USA flimmert erstmals das Farbfernsehen über die Bildschirme. Die ersten Grenzjäger kommunizieren mit einem Tornister-Funkgerät auf dem Rücken.

Heute gehören Diensthandy, Digitalfunkgerät und Bodycam zur Grundausstattung von Bundespolizistinnen und -polizisten. Die Behörde sieht sich mit Herausforderungen wie Künstlicher Intelligenz, automatisierten Grenzkontrollen und einer fortschreitenden Digitalisierung konfrontiert. Der tech-

nische Fortschritt hat an Tempo gewonnen, er entwickelt sich rasant weiter – und mit ihm die Anforderungen im Einsatz. Auch das polizeiliche Gegenüber und die Gefahrenlage wandeln sich. Neue Einsatzmittel sind nötig, bestehende werden regelmäßig geprüft.

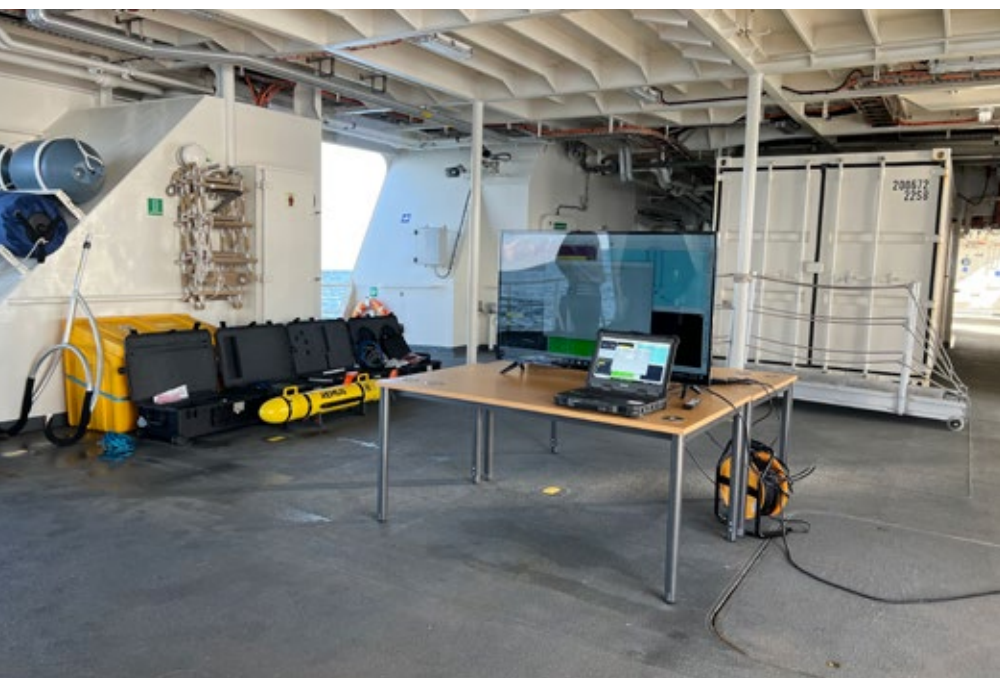
Prüflabor der Bundespolizei

Hier kommt das Referat 65 ins Spiel – die Forschungs- und Erprobungsstelle der Bundespolizei. Ihre Kernaufgabe steckt bereits im Namen: die Entwicklung neuer sowie die Verbesserung bestehender Ausrüstungen und Technologien.

Oft beginnt alles mit einer Idee aus der Praxis oder einem klaren Bedarf. Dann startet ein mehrstufiger Prozess bis zur Beschaffung des passenden Einsatzmittels.

Wie aus Ideen Einsatzmittel werden

Warum die Neuentwicklung oft Jahre dauert, zeigt ein aktuelles Beispiel: Aufgrund der weltpolitischen Lage gewinnt der Schutz kritischer Infrastruktur in der Nord- und Ostsee enorm an Bedeutung. Die Bundespolizei forscht dafür gemeinsam mit dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt an neuen Möglichkeiten, den Meeresgrund zu überwachen.



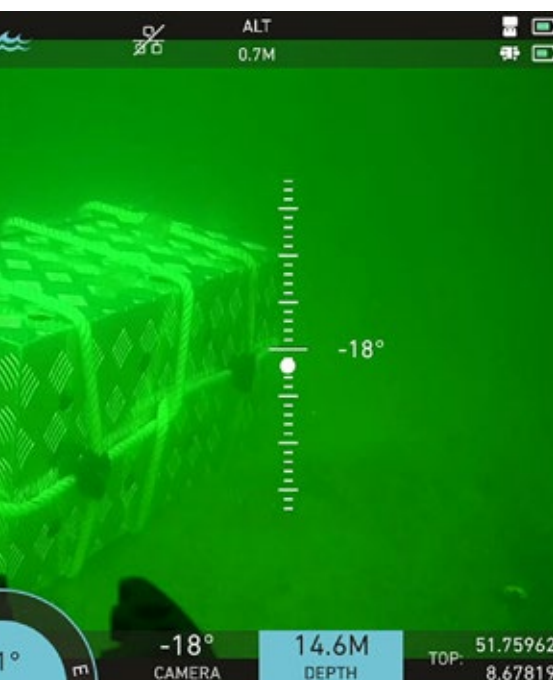
Gesamtsystem zur Unterwasserüberwachung



So könnte Unterwasserüberwachung aussehen.

Schon in der Planungsphase tauchen viele Fragen auf: Wie groß dürfen Geräte zur Unterwasserüberwachung sein? Wie lässt sich in trüben Gewässern zuverlässig navigieren? Sind Unterwasserkabel mit einem Durchmesser von teilweise nur 4,5 Zentimetern oder fremde Objekte an einer Pipeline überhaupt zu erkennen? Wie kommt die Technik an Bord eines Einsatzschiffes und wieder ins Wasser? Wie kann das Gerät in die Infrastruktur unserer Einsatzschiffe integriert und wie kann damit kommuniziert werden? Welche Qualifikationen brauchen die Kolleginnen und Kollegen, um das Einsatzmittel sicher zu bedienen und zu warten?

Um all diese Fragen klären zu können, muss zunächst das Leistungsspektrum feststehen. Danach folgen umfangreiche Marktsichtungen vorhandener Geräte und gezielte Recherchen zu technischen Details, wissenschaftlichen Erkenntnissen und arbeitsmedizinischen Aspekten. Erst wenn das „Bild“ vollständig ist, beginnen die Erprobungen – zunächst im Labor. Nach der Auswertung wird ein Modell ausgewählt und es folgen Praxistests, deren Ergebnisse ebenfalls bewertet werden. Erst dann fällt die Entscheidung über eine mögliche Einführung in die Bundespolizei.



Ablauf einer Erprobung zur Einführung neuer Technik



Fähigkeitslücke oder Idee Identifizierung einer Fähigkeitslücke oder Idee einer Kollegin oder eines Kollegen



Zielsetzung

Festlegung klarer Ziele für die Geräteerprobung



Marktsichtung

Durchführung einer Marktsichtung zur Bewertung verfügbarer Geräte



Technische Recherche

Recherche zu Details, Wirkprinzipien und wissenschaftlichen Studien



Erprobungsplanung

Planung der Labor- und Anwendererprobung unter Berücksichtigung wissenschaftlicher Aspekte



Laborerprobung

Durchführung der Erprobung unter Laborbedingungen zum Vergleich der Geräte



Datenanalyse

Auswertung der (Mess-) Daten aus der Laborerprobung



Anwendererprobung

Durchführung der Erprobung mit Anwendern im Einsatzgebiet



Auswertung der Anwenderdaten

Auswertung der Daten von der Anwendererprobung als Grundlage für Entscheidungen.



Beschaffung/Einführung

Beschaffung und Einführung der ausgewählten Geräte





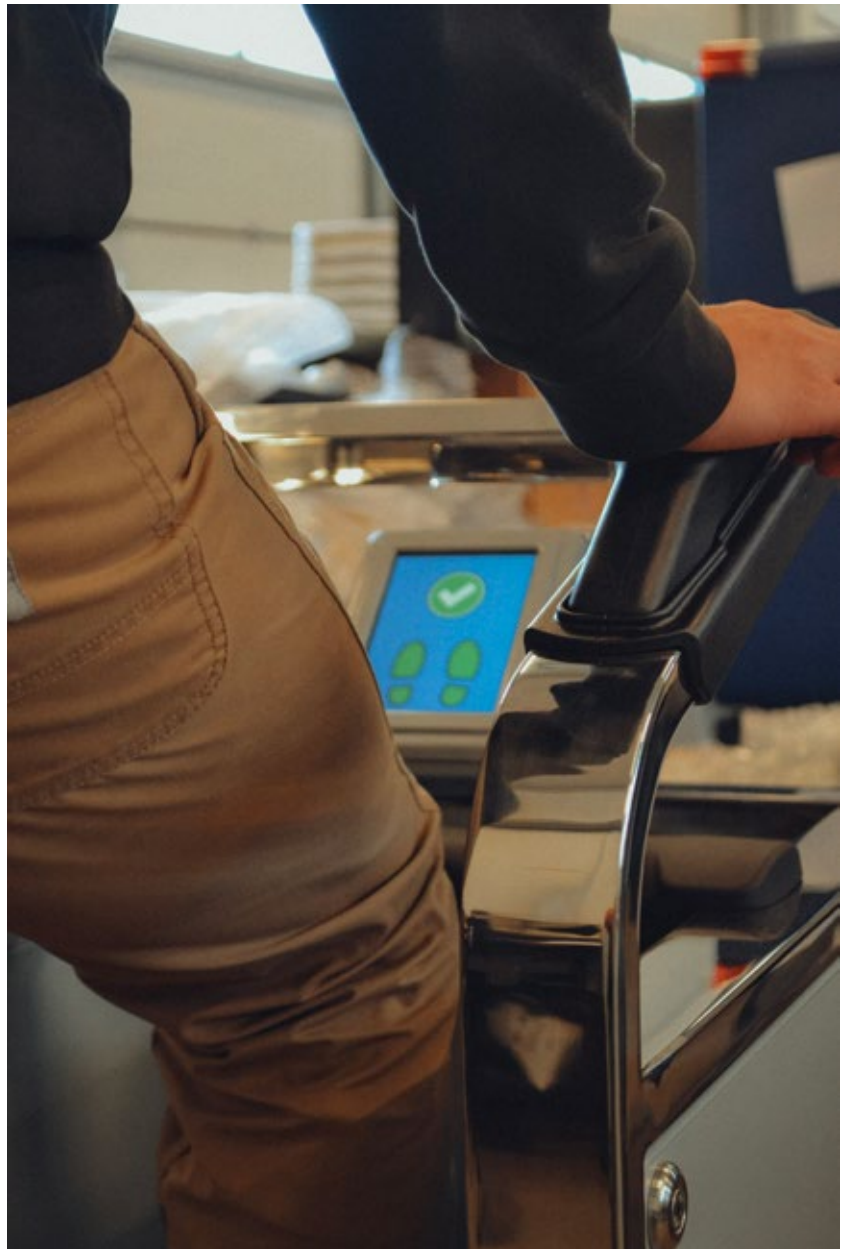
Das Referat 65 des Bundespolizeipräsidiums hat seinen Sitz in Lübeck. Fast 60 Kolleginnen und Kollegen, die größtenteils über ein technisches Studium oder eine entsprechende Ausbildung verfügen, arbeiten hier zusammen.

Moderne Technik für sichere Flüge

Der Prozess ist langwierig, führt aber zu ausgereifter und bewährter Technik. Ein aktuelles Beispiel aus der Luftsicherheit: Die Bundespolizei zertifiziert derzeit einen Scanner, der Metalle und Sprengstoffe in Schuhen erkennt. Gegenwärtig müssen Schuhe oft manuell kontrolliert werden – das ist zeitaufwendig und für Passagiere ärgerlich. Dieses Problem könnte künftig der Vergangenheit angehören.

Auch hier war die Entwicklung der Prüfroutine anspruchsvoll. Welche Schuhtypen sind am häufigsten vertreten? Fast die Hälfte der Schuhe enthält Metalle in der Sohle – ab wann wird das auffällig? Für die Entwicklung wurden etwa tausend verschiedene Schuhe ausgewertet und getestet. Im letzten Schritt muss die neue Technik nun noch zertifiziert werden, bevor sie in den Kontrollstellen an den Flughäfen eingesetzt werden kann. Darüber entscheidet letztlich die zuständige Luftsicherheitsbehörde.

Das Thema Luftsicherheitsausrüstung ist ein Schwerpunkt des Referats 65. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betreuen Technik wie Flüssigkeits- und Sprengstoffdetektoren, Sicherheits-scanner oder Handgepäck- und Gepäckkontrollanlagen. Neue Erkenntnisse, etwa zu Sprengstoffen, führen zu technischen Anpassungen. Röntgen-geräte werden durch Computertomographie-Scanner ersetzt, die rotierende 3D-Darstellungen ermöglichen. Das steigert die Detektionsqualität. Auch für die anschließende Zertifizierung nach nationalen und europäischen Standards ist das Referat 65 zuständig.



Der Schuhscanner prüft auf Metalle und Sprengstoffe

Vom Gutachten zur Gesetzesänderung

Daneben erstellt die Forschungs- und Erprobungsstelle auch technische Gutachten. So prüfte sie beispielsweise einen neuartigen Nadelrevolver – eine Druckluftwaffe mit weniger als 7,5 Joule Mündungsenergie, die grundsätzlich erlaubnisfrei gewesen wäre. Die Tests zeigten: Die verschossenen Nadeln durchdrangen eine ballistische Schutzweste. Das Ergebnis wurde im Bundesinnenministerium vorgestellt. Kurz darauf verschärfte der Bundestag das Waffengesetz.

Die Herausforderungen werden auch in Zukunft nicht geringer sein – und das in fast allen Bereichen der Einsatzmittel. Allein bei Fahrzeugen geht der Trend klar zu vernetzten Systemen. Moderne Autos sind ständig verbunden: mit anderen Fahrzeugen, der Infrastruktur, dem Hersteller oder dem Internet. Doch ist das bei Einsatzfahrzeugen überhaupt vertretbar? Und wie lässt sich dieses Problem lösen? Fragen wie diese werden die Forschungs- und Erprobungsstelle auch künftig beschäftigen – und es werden dort die passenden Antworten gefunden. ■

IKT-ServiceDesk

„Können Sie mir ein neues Passwort vergeben?“

Text **Dennis Grabs**

An 7 Tagen in der Woche und 365 Tagen im Jahr: Der IKT¹-ServiceDesk der Bundespolizei steht den über 55 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern rund um die Uhr zur Verfügung. In 2024 zählte die Bundespolizei mehr als 140 000 Tickets zu Störungsmeldungen, Berechtigungen, Passwörtern oder allgemeinen Anfragen zu IKT-Produkten.

Montagsmorgen, Monatsanfang, der erste Tag nach einem langen Wochenende oder den Ferien – die Leitungen „glühen“. Die Telefone stehen nicht still und elektronische Eingänge fluten das Ticketsystem. „Dann ist Hochbetrieb im ServiceDesk“, sagt Mathias König, der zusammen mit Jürgen Kalski die Teamleitung innehat.

Kontakt

„Hallo hier ist der IKT-ServiceDesk der Bundespolizei“, mit diesem Satz werden alle begrüßt, die sich telefonisch an die Kolleginnen und Kollegen wenden. Neben der Kontaktaufnahme per Telefon bietet das IKT-Serviceportal die Möglichkeit, online ein Ticket zu eröffnen. Beliebte ist zudem das Schreiben einer E-Mail. Selbst Faxe finden im Jahr 2025 noch den Weg zum IKT-ServiceDesk.

„Können Sie mir ein neues Passwort vergeben?“, ist eine der häufigeren Fragen. Damit der IKT-ServiceDesk dies tun kann, ist es üblich, dass eine Masterfrage gestellt wird. Die eigene Lieblingsspeise oder das erste eigene Auto sollte jede Anruferin oder jeder Anrufer unbedingt im Hinterkopf haben. War die Antwort richtig, wird prompt ein neues Passwort vergeben. Ist keine Masterfrage hinterlegt, muss eine Kopie des Dienstausweises übersandt werden – das dauert dann ein paar Minuten länger.

Aufgabenspektrum

Bei der Bundespolizei gibt es mittlerweile über 500 IKT-Produkte – und das Angebot wächst stetig. Diese müssen fachgerecht betreut, verwaltet

und bei Bedarf entstört werden. „Wir haben von der Computermäus, die nur noch sporadisch klickt, bis hin zu Einschränkungen der Fahndungssysteme an den Großflughäfen alles im Portfolio“, erklärt König und verdeutlicht damit, in welcher thematischen Bandbreite sich der IKT-ServiceDesk bewegt.

Hektisch wird es immer dann, wenn geschäftskritische Verfahren, beispielsweise zur Unterstützung grenzpolizeilicher Prozesse, gestört sind. In diesen Fällen muss nicht nur die interne Kommunikation in Richtung der Anwenderinnen und Anwender begleitet, sondern auch eine behördenübergreifende Alarmkette eingeleitet werden.

Viele Probleme können jedoch schnell im sogenannten First Level gelöst werden, also auf der ersten Supportebene, auf welcher sich der IKT-ServiceDesk befindet. Dies gelingt nur durch die richtige Kombination aus schneller Auffassungsgabe, Kreativität, Flexibilität, Geduld und Fachwissen.

Das Team

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Referats 59 – Service des Bundespolizeipräsidiums sind breit aufgestellt, jedoch selten ausgebildete Administratoren oder gar Informatiker. Die überwiegende Mehrheit rekrutiert sich aus den unterschiedlichen operativen Bereichen. Nach einer mehrwöchigen Einarbeitung werden sie an den Standorten in Koblenz sowie Bad Bramstedt eingesetzt. Davon profitieren alle Angehörigen der Bundespolizei.



Das IT-ServiceManagement-Tool (ITSM) dient dabei als zentrales Werkzeug zur Bewältigung der Aufgaben des IKT-ServiceDesk. Eingehende Tickets werden damit bearbeitet und in die zuständigen Bereiche verteilt. Zentralisierte Gruppen für polizeiliche Fachverfahren, Infrastrukturdienste oder lokale Supporteinheiten in den Standortservices der Bundespolizeidirektionen kümmern sich um die Abarbeitung. Im Oktober 2025 wird das ITSM-Tool durch ein neues System ersetzt, das die Arbeitsabläufe effektiver gestaltet. Bestehende Störungen und Umgehungslösungen werden für die Anwenderinnen und Anwender direkt sichtbar.

Die IKT-Organisation der Bundespolizei verfolgt das Ziel, für alle Kolleginnen und Kollegen die größtmögliche Verfügbarkeit der Systeme sicherzustellen. Informations- und Kommunikationstechnik fällt heutzutage nur dann auf, wenn sie nicht funktioniert. In diesen Fällen steht der IKT-ServiceDesk mit seinen engagierten und freundlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nebst Teamleitern als „Ersthelfer“ zur Verfügung. ■

¹ Informations- und Kommunikationstechnik

Rechenzentrum der Bundespolizei

Die „Strippenzieher“

Text **Stefanie Thomas**

Ende 2024 wurde das neue Rechenzentrum der Bundespolizei in Bonn in Betrieb genommen. Es wird die bestehenden Zentren in Koblenz und Berlin ersetzen. Zutritt? Streng limitiert. Für die kompakt gab es eine Ausnahme.

Die äußere Erscheinung des Gebäudes lässt auf den ersten Blick nicht vermuten, dass sich hinter dem dicken Gemäuer das modernste Rechenzentrum der Bundespolizei verbirgt. Hier sollen alle Nutzerprofile und IT-Anwendungen angebunden sein? Schwer vorstellbar!

Der Eindruck ändert sich jedoch spürbar, je weiter ich ins Innere des Gebäudes vordringe. Ohne Zutrittskarte lassen sich hier noch nicht einmal die Türen zu den Toiletten öffnen. Am Eingang zu den Serverräumen der Bundespolizei wird jede Bewegung durch Kameras erfasst und aufgezeichnet. Besucherinnen und Besucher müssen sich in eine Liste eintragen und alle elektronischen Geräte abgeben. Ich darf durch die baulich besonders gesicherten Zugangstüren treten und finde mich in einem riesigen Raum wieder. Etliche Serverschränke, sogenannte Racks, reihen sich aneinander. Sie sehen ein bisschen aus

wie Bücherregale in einer Bibliothek, nur eben für IT-Spezialisten. Mehr als 450 Server sind hier installiert. Sie werden durch Belüftungsplatten im Boden gekühlt – das macht ziemlichen Lärm.

Ein Team aus externen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kümmert sich im Schichtsystem und in Rufbereitschaft darum, dass alles reibungslos funktioniert. Einer von ihnen ist Markus. Er arbeitete bereits während des Umbaus an der aufwendigen Verkabelung mit. Nun führt ihn morgens sein erster Gang in die Serverräume, um zu kontrollieren, ob alles läuft. Liegt ein Fehler vor, leuchtet der entsprechende Anschluss rot und das betroffene Kabel oder Modul muss getauscht werden. Werden neue Komponenten geliefert oder sind Änderungen an bestehender Hardware notwendig, kommen auch Markus und sein Team ins Spiel. Sie sind die „Strippenzieher“ der Bundespolizei.

Für alle Belange rund um das Thema Software sind die Angehörigen des Referats 52 des Bundespolizeipräsidiums zuständig. Hierunter fällt beispielsweise das Aktualisieren von IT-Systemen oder von polizeilichen Anwendungen wie @rtus-Bund. Dafür müssen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jedoch nicht nach Bonn reisen. Die Arbeit kann unmittelbar und mit wenigen Klicks von anderen Standorten aus erledigt werden. Das Update wird dann auf alle Computer der Bundespolizei aufgespielt.

Wieder zurück im Büro starte ich mein Textverarbeitungsprogramm – und es hängt. Das „gefürchtete“ blaue Rädchen dreht sich sekundenlang, bevor sich das Programm mit Verzögerung öffnet. Ich frage mich unweigerlich: Wackelt Markus an einem Kabel oder läuft im Hintergrund gerade ein Software-Update von Referat 52? ■

Zahlen-Daten-Fakten

- 400 Quadratmeter Fläche
- 27 000 zeitgleich geöffnete Anwendungen durchschnittlich pro Tag
- 672 verbaute Hardware-Systeme
- Mehr als 51 Kilometer verlegte Kabel
- Über 450 Standorte der Bundespolizei – alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind angebunden
- 120 Millionen Euro Kosten für Hardware-Komponenten, Software, Lizenzen und Wartung sowie für externe Dienstleistungen im Zuge der Inbetriebnahme



Mehr als 51 Kilometer Kabel wurden für das Rechenzentrum verlegt.

Lange Serverreihen werden durch Belüftungsplatten im Boden gekühlt.

Polizeiärztlicher Dienst Medizinische Versorgung im Einsatz und Dienstalltag

Text Ines Michaelsen

Wenn die Polizeisanitäterinnen und -sanitäter und Polizeiärztinnen und -ärzte die Einsätze der Bundespolizei zu den verschiedensten Anlässen begleiten, sind sie nur schwer zu erkennen. Wie alle anderen Kräfte auch, tragen sie den blauen Einsatzanzug. Werden Polizeikräfte verletzt, sind sie schnell zur Stelle.

1. Mai in Berlin: Am Tag der Arbeit sind zahlreiche Menschen auf den Straßen der Hauptstadt unterwegs. Die Polizeipräsenz ist hoch. Einsatzhundertschaften der Bundespolizei sind der Landespolizei Berlin unterstellt. Der Tag verläuft zunächst friedlich. Aber wenn sich die Sonne dem Horizont neigt, kann die Stimmung schnell umschlagen. Jahr für Jahr kommt es während der Demonstrationen zu teilweise schweren Auseinandersetzungen mit der Polizei. Flaschen und Steine fliegen auf Einsatzkräfte, die Folge sind Verletzte auf beiden Seiten.

Medizinische Einsatzversorgung

Da ist es gut, dass sich direkt unter den Polizeikräften der Einsatzhundertschaften Polizeisanitäterinnen und -sanitäter befinden. Sie haben die Körperschutzausstattung angelegt

und den Einsatzhelm auf. Darüber hinaus schultern sie einen bis zu zehn Kilogramm schweren Rettungsrucksack. Schnell können sie Einsatzkräfte erstversorgen, genau dort, wo der Regelrettungsdienst nicht hinkommt. Dieser soll und darf in Deutschland nicht in polizeilichen Gefahrenbereichen arbeiten. Zum Glück geschieht es selten, dass Polizeikräfte im Einsatz schwer verletzt werden. Wenn doch, kommt es darauf an, den Polizeiärztlichen Dienst (PÄD) schnell zur Stelle zu haben. Für die meisten Beschwerden im Einsatz reichen hingegen die Mittel der „Hausapotheke“, etwa wenn Kopfschmerzen die Konzentration beeinträchtigen, kann der PÄD mit der Vergabe von Schmerzmitteln die Beschwerden zeitnah lindern.

Vielfältige Aufgaben im Dienstalltag

Die 66 Polizeiärztinnen und -ärzte und 220 Polizeisanitäterinnen und -sanitäter der Bundespolizei gehen vielen weiteren Aufgaben im täglichen Dienst nach. Unterstützt werden sie dabei von 126 Medizinischen Fachangestellten. Wer beispielsweise Angehörige oder Angehöriger einer Bundespolizeiabteilung ist, weiß wo man sie findet, wenn ein Besuch beim PÄD notwendig ist. Der Praxisbetrieb mit Sprechstunde ist eine wichtige Aufgabe. Ebenso wie die Vorsorge durch regelmäßige Betriebsmedizinische Betreuung und Untersuchungen. Wer kennt nicht den Hör- und Sehtest oder strampelte sich schon einmal auf dem Fahrrad für das Belastungs-EKG¹ ab.

Zudem binden die Auswahluntersuchungen vor Einstellung von Anwärtinnen und Anwärtern für den Polizeivollzugsdienst gerade in Zeiten der Einstellungsoffensive viele Ressourcen.

Im Notfall Erste Hilfe leisten zu können, das erwarten die Menschen von jeder Polizistin und jedem Polizisten. In Lebensbedrohlichen Einsatzlagen richtig zu reagieren, erfordert eine noch intensivere Schulung in der taktischen Einsatzmedizin. Die notwendige Handlungssicherheit erhält man durch die medizinischen Aus- und Fortbildungen, die der PÄD durchführt.

Gehen die Tauchergruppen unter Wasser, sind in Tauchmedizin ausgebildete Polizeisanitäterinnen und -sanitäter mit an der Einsatzstelle. Ähnlich verhält es sich, wenn die Kletterer der Einheiten Technische Maßnahmen Höhen und Tiefen unterwegs sind. Ob bei Übungen oder Einsätzen, wie die Räumung der Baumhäuser im Hambacher Forst, immer ist ein Team des PÄD mit vor Ort.

Bei Vereidigungen, Empfängen oder anderen Veranstaltungen, die die Bundespolizei ausrichtet, werden die Polizeisanitäterinnen und -sanitäter und, falls erforderlich, Polizeiärztinnen und -ärzte angefordert. Sie halten sich im Hintergrund, sind aber schnell zur Stelle, wenn jemand medizinisch versorgt werden muss. ■



Medizinische Versorgung eines Verletzten im Einsatz

¹ Elektrokardiogramm

Karikatur



Sascha Günther

Kräftemanagement

Der Einsatz beginnt am Schreibtisch

Text Janine Seewald

Stellen Sie sich ein gewöhnliches Fußball-Bundesliga-Wochenende vor. Tausende Fans reisen quer durch das Land, mit Bussen, Autos und Zügen. Damit alle Bahnreisenden sicher am Ziel ankommen, sind Einsätze der Bundespolizei unentbehrlich. Wer das alles im Hintergrund koordiniert, wird selten gesehen.

Weit im Voraus werden Informationen über sicherheitsrelevante Einsätze in den Dienststellen der Bundespolizei gesammelt und ausgewertet. Wie viele Polizeikräfte werden wann und wo benötigt? Wie können beispielsweise Diensthunde, Hubschrauber und Einsatzhundertschaften sinnvoll eingesetzt werden? Wo besteht das Risiko gewaltsamer Auseinandersetzungen? Fragen wie diese gehören zum Dienstalltag des Kräftemanagements in der Bundespolizei. Dahinter verbergen sich wahre Personal-Taktiker. Eingebunden in die Einsatzbereiche der Bundespolizeidirektionen und -inspektionen sorgen sie in Abstimmung mit der Polizeiführung dafür, dass die benötigten Einsatzkräfte zur richtigen Zeit am richtigen Ort sind –

ob bei Fußballspielen, Demonstrationen oder auch im Katastrophenfall.

Zentrale Komponente jeder Dienststelle

Das Kräftemanagement ist ein zentraler Bestandteil der Einsatzplanung. Zu deren Aufgaben gehört es, die verfügbaren personellen Ressourcen unter Berücksichtigung organisatorischer, rechtlicher und einsatztaktischer Rahmenbedingungen effizient einzusetzen. Sie haben dabei sowohl die langfristige Dienstplanung als auch kurzfristige Änderungen aufgrund der aktuellen Einsatzlagen im Blick. Es gilt, die bestmögliche Balance zwischen der Sicherstellung der Einsatzbereitschaft, der Fürsorge für die Mitarbeiterinnen und Mitarbei-

ter sowie den rechtlichen Vorgaben zu finden.

„Es ist unsere tägliche Aufgabe, allen Anforderungen, Einsätzen und Dienststellen gerecht zu werden. Dem Bestreben, den Polizeiführerinnen und -führern eine polizeiliche Handlungsfähigkeit zu ermöglichen und dabei unter anderem auch den sozialen Bedürfnissen aller Kolleginnen und Kollegen Rechnung zu tragen, sind zunehmend Grenzen gesetzt. Diese Abwägungen sind nicht immer einfach, besonders in Situationen, in denen wenig Zeit und Informationen zur Verfügung stehen. Die aktuelle Kräftebindung aufgrund der bundesweiten Grenzkontrollen stellt uns vor zusätzliche Herausforderungen“, sagt Reinhard Wulf, Leiter des Sachbereichs 13 – Einsatzangelegenheiten und Kräftemanagement in der Bundespolizeidirektion Pirna.

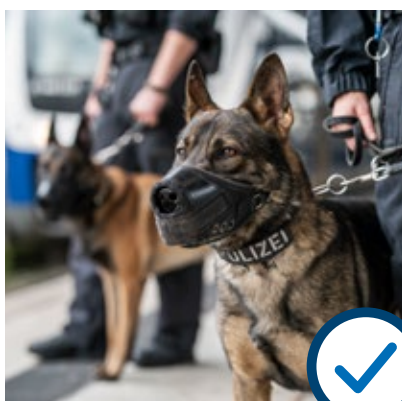
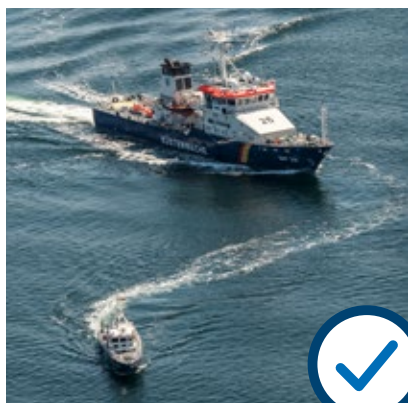
Aufgaben im Überblick

- Planung, Bewertung, Steuerung und Umsetzung eines bedarfs- und lageorientierten Kräfteansatzes
- Einsatzmanagement – Planung, Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung
- Bearbeitung von Kräfteanforderungen und -verschiebungen sowie Anforderungen von Führungs- und Einsatzmitteln
- Erstellung von Einsatzkonzeptionen und Rahmenanweisungen
- Führung von Einsatzstatistiken
- Auswertung von Einsatzerfahrungsberichten

Aus der Praxis

Neben der Bundesliga sind Spielbegegnungen von Vereinen niedriger Klassen aus polizeilicher Sicht oft genauso relevant. Auch diese unterliegen einer ständigen Bewertung. Ende Juli 2025 startete beispielsweise die Regionalliga Nordost¹ in die neue

¹ Eine von fünf Regionalligen im deutschen Fußball, vierthöchste Spielklasse im deutschen Ligasystem



Saison. Am ersten Spieltag traf der FSV Zwickau auf die Mannschaft des 1. FC Lokomotive Leipzig. Das Ostderby wurde vorab als Begegnung mit hohem Sicherheitsrisiko eingestuft. Auf dieser Grundlage erfolgte durch den Einsatzbereich der zuständigen Bundespolizeiinspektion Klingenthal eine erste Einschätzung hinsichtlich benötigter Einsatzkräfte und -mittel. Gemeinsam mit den Szenekundigen Beamten und der Polizeiführung wurde unter Berücksichtigung aller zur Verfügung stehenden Informationen der Kräfteansatz erarbeitet und dem Kräfte-Management der Bundespolizeidirektion Pirna vorgelegt. Hier fand

eine weitere Beurteilung der Lage statt. In Abhängigkeit der verfügbaren Einsatzkräfte und unter Berücksichtigung paralleler Anlässe wurde hinsichtlich des benötigten Bedarfs beraten und letzten Endes entschieden. Jegliche Kommunikation, Dokumentation und weitere Abstimmung erfolgte durch das Kräfte-Management der Dienststellen. Dank der Zuweisung und Unterstützung verschiedener Bereiche, unter anderem der Bundesbereitschaftspolizei, ziviler Aufklärungskräfte und der Fliegerstaffel, verlief der Einsatz in Zwickau ohne Ausschreitungen. Durch die koordinierte und taktisch sinnvolle Planung

eigener und externer Polizeikräfte kamen sowohl Fans als auch alle anderen Reisenden sicher am Ziel an.

Die zunehmende Fülle und Komplexität der Einsätze sowie die gestiegenen Anforderungen an Flexibilität und Belastbarkeit machen das Kräfte-Management zu einer Schlüsselaufgabe moderner Polizeiführung. Dadurch trägt der Bereich maßgeblich zur Gewährleistung einer sichtbaren polizeilichen Präsenz, zur schnellen Reaktionsfähigkeit und zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung bei. ■

Bilderstrecke

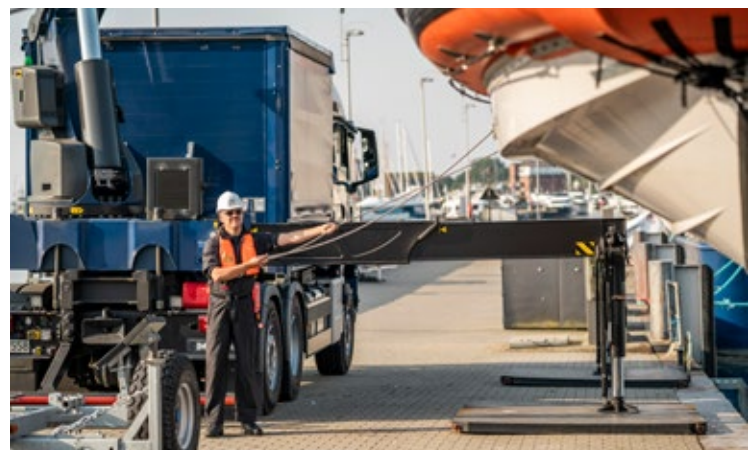
Neuer Kran-Lkw – höchste Flexibilität am Wasser

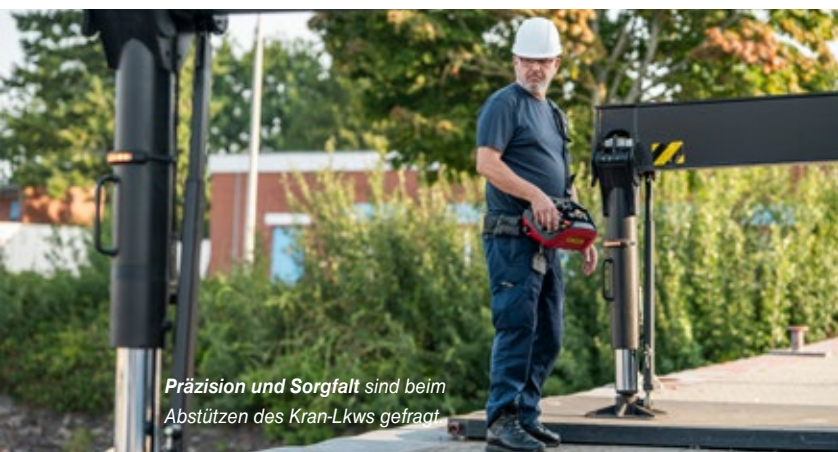
Der 440 PS starke MAN 3-Achs-Lkw wurde im Mai 2025 ausgeliefert. Er eignet sich speziell für das sichere und mobile Zu-Wasser-Lassen und An-Land-Verbringen von Kontrollbooten der Bundespolizei See. Ist der Kran 3 Meter ausgefahren, beträgt die Hubkraft 22 Tonnen, bei 13 Metern etwa 5 Tonnen. Ob im Hafen, am Ufer oder in beengten Einsatzgebieten: Der vollhydraulische Kran meistert jede Herausforderung mit Leichtigkeit und erhöht die Sicherheit und Flexibilität im täglichen Betrieb.

*Höchste Flexibilität am Wasser –
der Kran hebt das 4,6 Tonnen
schwere Kontrollboot.*



*Das Leergewicht des MAN
3-Achs-Lkws beträgt 24,25 Tonnen.*







Schwerpunkteinsatz zur Gewaltprävention der Gemeinsamen Einsatzgruppe Bahnhof-Zentrum in Leipzig

Gewaltkriminalität gemeinsam bekämpfen

Projekt „INGEWA“

Text Yvonne Manger

„INGEWA“ – diese sechs Buchstaben stehen für „Intensivtäter Gewaltkriminalität“. Es handelt sich dabei um Menschen, die insbesondere im Bereich der Bahnpolizei immer wieder im Zusammenhang mit Straftaten, wie Körperverletzungen oder Raub auffallen. Um gegen diese Klientel wirkungsvoll und täterbezogen vorgehen zu können, bündeln die Polizeidirektion Leipzig und die Bundespolizeiinspektion Leipzig im Rahmen des gleichnamigen Projekts Informationen und Kompetenzen.

Bahnhöfe zählen in Deutschland zu den sogenannten „Angsträumen“. Es sind öffentliche Orte, an denen sich viele Menschen besonders stark gefährdet fühlen. Von ihnen gelten 27 stärker belastet als andere. Im Jahr 2024 wurden dort und in Zügen insgesamt 160 Gewaltdelikte begangen. Auch am Hauptbahnhof in Leipzig stieg die Zahl dieser Delikte im Vergleich zum Vorjahr um 15,2 Prozent an.

Ausgangslage

Um diesem Trend entgegenzuwirken und damit auch das subjektive Sicherheitsgefühl der Bevölkerung zu verbessern, war und ist eine stetige

Vernetzung und Bündelung von Informationen zwischen benachbarten Sicherheitsbehörden notwendig.

Denn Intensivtäterinnen und -täter handeln in aller Regel zuständigkeitsübergreifend. Sie begehen Straftaten sowohl in Bahnhöfen als auch außerhalb davon. Hier hilft es wenig, wenn jede Behörde nur ihre Aufgaben betrachtet. Vielmehr gilt es, die Fälle zu bündeln und sich mit aller polizeilichen Tatkraft auf die besonders auffälligen Täterinnen und Täter zu fokussieren und diese gemeinsam zu verfolgen. Dadurch steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sie verurteilt werden. Bei auslän-

dischen Intensivtäterinnen und -tätern legt es zudem eine belastbarere Grundlage für die Aufenthaltsbeendigung.

Top 40

Im Projekt „INGEWA“ werden anhand eines definierten Punktesystems, der sogenannten „High-Value-Target-Liste“¹, die 40 Straftäterinnen und -täter mit den meisten Gewalttaten in der Zuständigkeit beider Behörden herausgestellt.

¹ Es werden beispielsweise für Raub 5 Punkte vergeben, 3 Punkte für gefährliche Körperverletzung, 5 Punkte für tätlichen Angriff und 10 Punkte für Haftentlassung innerhalb von 12 Monaten

Bundespolizeiinspektion
Leipzig

Inspektion Prävention/
Zentrale Dienste

Polizeidirektion Leipzig,
Referat 2/3

Jugendhilfe
im Strafverfahren

Staatsanwaltschaft Leipzig

INGEWA

Kriminaldienste
Ballungsraumreviere

Kriminalpolizeiinspektion

Zentralstelle Mehrfach- und
Intensivtäter (MITA)

Ausländerbehörden/
Landesdirektion

Gesundheitsamt

Projekt „INGEWA“ – das Netzwerk

Eingeleitete Strafverfahren gegen diese Personen werden zentral und gemeinsam abgearbeitet. Dies ermöglicht es, zuständigkeitsübergreifend Tat- und Täterzusammenhänge zu erkennen und Intensivtäterinnen und -täter frühzeitig zu identifizieren. Die gemeinsamen Ermittlungsergebnisse ermöglichen Staatsanwaltschaft, Landespolizeidirektion und Ausländerbehörde eine ganzheitliche Betrachtung für eventuelle aufenthaltsbeendende oder freiheitsentziehende Folgemaßnahmen.

Forum Gewaltkriminalität

In der Bundespolizeiinspektion Leipzig bettet sich in das Projekt „INGEWA“ zudem das „Forum Gewaltkriminalität“ ein, welches im September 2024 ins Leben gerufen wurde. Darin werden monatlich die aktuellen Lageentwicklungen besprochen, Einsatz- und Ermittlungsschwerpunkte definiert, strategische Maßnahmen entwickelt und eine proaktive Öffentlichkeitsarbeit nach innen und außen abgestimmt. Die Ergebnisse fließen sodann unmittelbar in das Projekt „INGEWA“ ein. Die aus dem Forum heraus geplanten Schwerpunkteinsätze sollen den Kontrolldruck auf die relevante Klientel erhöhen und damit Straftaten verhindern. Allein in 2025 fanden bereits 23 solcher teils gemeinsamen Einsätze mit der Polizeidirektion Leipzig am und um den Hauptbahnhof statt. Neben der präventiven Ausrichtung stehen die zeitnahe Vollstreckung von Haftbefehlen und die konsequente Durchsetzung von Haus- oder Aufenthaltsverboten im Fokus.

Intensivtäterin ausgewiesen

Bei ausländischen Intensivtäterinnen und -tätern können aufenthaltsbeendende Maßnahmen bei den Ausländerbehörden angeregt und vollzogen werden.

So wurde beispielsweise unlängst eine polnische Staatsangehörige in ihr Heimatland überführt. Mehr als 40-mal war die Frau zuvor am Haupt-

bahnhof in Leipzig im Zusammenhang mit Straftaten bei der Landes- und Bundespolizei aufgefallen. Damit rückte sie in den Fokus des „INGEWA“-Projektes. Die zusammengeführten Informationen und Ermittlungen bildeten die Grundlage für die Aberkennung der Freizügigkeit durch die Ausländerbehörde. Die 40-Jährige reagierte jedoch weder auf ihre Anhörung noch auf die Anordnung zur freiwilligen Ausreise. Am 22. Juni 2025 wurde sie bei einem Schwerpunkteinsatz zur Gewaltprävention am Hauptbahnhof Leipzig festgestellt. Die Beamtinnen und Beamten der Gemeinsamen Einsatzgruppe Bahnhof-Zentrum² vollzogen die Festhaltenanordnung und brachten die Polin in ihr Heimatland. Bisher ist sie von dort nicht wieder zurückgekehrt.

Fazit

Deutsche Bahnhöfe dürfen keine „Angsträume“ sein. Dafür sind täglich mehrere tausend Bundespolizistinnen und -polizisten in und an den Bahnhöfen im Einsatz. Projekte wie „INGEWA“ sollen deren unermüdliches Engagement unterstützen – ganz im Sinne der Sicherheit der Reisenden, der Angehörigen der Deutschen Bahn und der Sicherheit der Kolleginnen und Kollegen selbst. ■

² kompakt berichtete in der Ausgabe 05|2023



Aufenthaltsbeendigung – Rückkehr nach Polen infolge der Aberkennung der Freizügigkeit

Unsere Kollegin

Die einzige Kfz-Technikmeisterin der Bundespolizei

**Kimberly Haustein (29), Kfz-Technikmeisterin der
Regionalen Bereichswerkstatt Ratzeburg, Außenstelle Uelzen**

Text **Maya Mailand**

Es gibt sie noch immer, die vermeintlichen Männerberufe. Ein Beispiel ist die Kfz-Mechatronik. Kimberly Haustein (29) beweist, dass auch in dieser Branche Frauen nicht nur mitmischen, sondern führend tätig sind. Als einzige Kfz-Technikmeisterin der Bundespolizei übernimmt sie eine Schlüsselrolle in der Regionalen Bereichswerkstatt Ratzeburg (RBW RZ), Außenstelle Uelzen. Sie ist nicht nur dafür verantwortlich, dass jedes Fahrzeug läuft, sondern auch dafür, dass der Betrieb der Werkstatt läuft.

Kimberly interessierte sich schon früh für Technik und schraubt seit ihrer Kindheit an Autos. Trotzdem war ihr Weg in die Kfz-Werkstatt nicht ohne Hürden. Zu Beginn ihrer Karriere begleiteten sie viele Absagen oder auch Aussagen wie: „Für Frauen haben wir keinen Ausbildungsplatz“. Das alles schreckte Kimberly jedoch nicht ab, sie bewarb sich weiter und fand einen Ausbildungsbetrieb mit einer Kfz-Meisterin. Nach einem Jahr kam jedoch der Rückschlag: Das Unternehmen teilte ihr mit, dass das zweite Lehrjahr zu teuer wäre und sie Kimberly nicht weiter ausbilden könnten.

Innungsbeste

Abermals startete sie die Suche, um ihr Ziel, Kfz-Mechatronikerin zu werden, zu erreichen. Im Jahr 2014 führte sie ihr Weg nach Uelzen zur Bundespolizei, wo sie ihre Ausbildung in der Außenstelle der RBW RZ erneut beginnen konnte. Zu diesem Zeitpunkt beschäftigte die Werkstatt bereits Anika Schulze im dritten Lehrjahr, die auch heute noch Kimberlys Kollegin ist.

Nach dreieinhalb Jahren beendete Kimberly ihre Ausbildung als Innungsbeste. Die RBW RZ als ihr Ausbildungsbetrieb förderte Kimberly daraufhin mit dem Besuch der Meisterschule, die sie erfolgreich absolvierte. Als Kfz-Meisterin gehörte fortan nicht nur die technische Arbeit zu ihren Aufgaben, sondern auch Bürotätigkeiten, sowie die Auftragsannahme und -abnahme.

**„Mir liegen die
Kolleginnen
und Kollegen
sowie die Werk-
statt am Herzen.“**

Kimberly Haustein





Reparatur eines Pkw: Kimberly Haustein (rechts) und Anika Schulze



Papierkram gehört auch zur Kfz-Meistertätigkeit.

Entschlossen

Zielstrebig ist Kimberly auch als Kfz-Meisterin. Ihr ist es wichtig, voranzukommen: „Mir liegen die Kolleginnen und Kollegen sowie die Werkstatt am Herzen. Es ist für mich selbstverständlich, auch Dinge anzusprechen, die nicht optimal laufen.“ Dass Kritik nicht jedem gefällt, merkt auch Kimberly: „Ab und zu bekomme ich zu hören: ‚Warum bist Du immer so kompliziert?‘ Damit kann ich jedoch umgehen.“ Vieles habe sich bereits positiv verändert. Mittlerweile seien zum Beispiel die Gewerke besser verknüpft, so Kimberly: „Die Zusammenarbeit mit der Informations- und Kommunikationstechnik sowie der Waffenwerkstatt, die für uns mal ein Gewinde drehen, hat sich zu einer echten Stärke entwickelt“, betont sie.

Frauen im Handwerk

Der Reiz, Kfz-Mechatronikerin zu werden, lag für Kimberly in ihrem allgemeinen technischen Interesse. Das kommt ihr auch im Alltag zugute. Als sie einst ihren defekten Fernseher zur Reparatur brachte und dort die Aussage erhielt, dass ein neuer günstiger als die Reparatur sei, nahm sie das Gerät wieder mit, baute es ausein-

ander und fand den Fehler. Statt den Neupreis eines Fernsehers investierte Kimberly dank ihres technischen Verständnisses lediglich 15 Euro für ein Ersatzteil.

Wenn es nach Kimberly ginge, würden mehr Frauen ihrem handwerklichen Interesse nachgehen und auch Führungspositionen annehmen. Seitdem Kimberly in der Kfz-Werkstatt der RBW RZ tätig ist, wurden bereits sechs Frauen ausgebildet und die siebte startete im August. Gleichzeitig ist ihr aber auch bewusst, dass es für Frauen im Handwerk nicht immer leicht ist, anerkannt zu werden. Als Frau passiere es immer noch, dass man als zickig und kompliziert bezeichnet wird, wenn man seinen Standpunkt vertritt, schildert die Kfz-Meisterin. Einmal habe sogar ein Kunde einen „richtigen“ Kfz-Meister gefordert, als er mit Kimberly sprach. Nach drei Versuchen habe sie dann aufgegeben und einen männlichen Gesellen übernehmen lassen. „Mein Kollege hat sich das Anliegen des Kunden angehört und dem Mann anschließend gesagt, dass er das nicht beurteilen könne und dies die Kfz-Meisterin entscheiden müsse“,

schildert Kimberly und ergänzt: „Auch unser Werkstattleiter hat mir in der Situation den Rücken gestärkt und dem Vorgesetzten des Kunden mitgeteilt, dass künftig andere Mitarbeiter des Bereichs zu uns kommen sollten.“

Abwechslungsreiche Arbeit

Trotz gelegentlicher Widerstände überwiegen für Kimberly aber die positiven Seiten des Berufs. Besonders die abwechslungsreiche Arbeit in der RBW der Bundespolizei: „Neben den klassischen Pkw stehen bei uns regelmäßig spezialisierte Fahrzeuge mit Sonderanfertigungen in der Halle. Da kann man sein ganzes Können und auch seine Kreativität anwenden“, beschreibt Kimberly. „Besonders Personen, die das technische Denken mögen und sich nicht abschrecken lassen, wenn die Lösung mal nicht einfach ist, sind in der Kfz-Mechatronik genau richtig. Egal ob Mann oder Frau“, fasst die einzige Kfz-Technikmeisterin der Bundespolizei zusammen. ■

Geschwisterpaare in der Bundespolizei

Zwei Typen, ein Takt

Text **Sabrina Kehl**

Verblüffend ähnliche Jungen mit strohblonden Haaren und schelmischen Augen schauen ver-schmitzt in die Kamera. Michael und Joachim Heins waren schon immer kaum zu unterscheiden. Auch Jahre später, als beide gemeinsam ihren Traumberuf Polizist beim Bundesgrenzschutz ergriffen, sorgten sie immer wieder für lustige Verwechslungssituationen, die ihre Kolleginnen und Kollegen irritierten. Heute ist Joachim Angehöriger der Bundespolizeidirektion 11, Entschärfungs-dienst Hannover, und Michael in der Bundespolizeiinspektion Offenburg tätig.

Die eineiigen Zwillinge wachsen unbeschwert und sehr familiär in Bremervörde in Niedersachsen auf. Zu sehen sind die beiden stets gemeinsam – alles wird zusammen gemacht. Schon während der Schulzeit steht für die Jungen fest: Wir wollen Polizisten werden.

Doppelpack

Mit 17 Jahren und einem Realschulabschluss bewerben sich beide beim Bundesgrenzschutz. Am 1. Oktober 1986 werden sie gemeinsam in Bodenteich eingestellt. Nach der Ausbildung gehen sie zunächst getrennte Wege. Michael wechselt in die Zugriffseinheit nach Winsen (Luhe) und Joachim wird Angehöriger des Technischen Zuges in Lüneburg.

Nach der Auflösung des Standortes Lüneburg finden beide erst in Winsen (Luhe) und wenig später am Flughafen München eine neue dienstliche Heimat. Dort sind sie knapp sieben Jahre in derselben Dienstgruppe tätig – eine besondere Situation, auch für die Vorgesetzten der beiden. Im Jahr 1999 trennen sich die Wege der Zwillinge. Joachim spezialisiert sich als Entschärfer am Flughafen und Michael bewirbt sich 2006 erfolgreich auf eine Stelle bei der Mobilen Fahndungseinheit in München. Auch örtlich folgt bald ein Neuanfang. Michael bleibt im Süden Deutschlands verwurzelt und wechselt zunächst nach Weil am Rhein zur Mobilen Fahndungseinheit und anschließend nach Offenburg zur Einsatzeinheit Einzeldienst. Den 17 Minuten jüngeren Bruder zieht es zurück in den Norden, zum Entschärfungsdienst Hannover.

Verwechslungsgefahr

In der Vergangenheit sorgten zwei nahezu identisch aussehende Polizisten zusammen in einer Kontrollbox oder auf Streife im Flughafenterminal immer wieder für neugierige Blicke und interessierte Nachfragen. Beide sind sich einig: Man kann Geschwister haben. Aber Zwilling zu sein, ist schon besonders. Eine Anekdote lässt beide Brüder bis heute noch herzlich lachen. Bei einem Fußballereinsatz 1991 in Leipzig war Joachim mit seinem Technischen Zug für den Aufbau der Hamburger Gitter zuständig. Als die

Zugriffseinheit mit Michael hinzukam, trafen die Zwillinge aufeinander. Joachim erteilte seinem laut lachenden Bruder eine scherzhafte Standpauke. Die Folge war eine Rüge des ahnungslosen Abteilungsführers, der wissen wollte, was Joachim einfallen würde, in diesem Ton mit einem fremden Kollegen zu sprechen. Zum Glück klärte sich die Situation schnell auf und das Fazit des Chefs lautete lediglich: „Sorry, aber aus Familienangelegenheiten halte ich mich doch besser raus!“

Tattoos und laute Töne

Trotz der 550 Kilometer, die heute zwischen den Brüdern liegen, verbindet die beiden ein festes Band. Seit ihrer Kindheit teilen sie eine gemeinsame Leidenschaft für die Kunst, insbesondere für das Malen und Zeichnen. Seit acht Jahren sind die Brüder nebenher erfolgreich als Tätowierer tätig: Michael im eigenen Studio am Kaiserstuhl und Joachim unterwegs in seinem Tattoo-Mobil. Auch der Fußball begeistert die beiden Fans des Hamburger SV. Ihr gleicher Musikgeschmack ist für sie jedes Jahr ein willkommener Anlass für einen Männerurlaub: Bei Hard-Rock- und Heavy-Metal-Klängen verbringen sie eine gemeinsame Auszeit auf dem Wacken Open Air. Und auch wenn sie heute mit ihren Familien in unterschiedlichen Ecken Deutschlands leben, schlägt das Rockerherz der Brüder im gleichen Takt. ■

„Man kann Geschwister haben. Aber Zwilling zu sein, ist schon besonders.“



Ein Altersunterschied von 17 Minuten trennt die beiden Brüder.



Berufswunsch Polizist – gemeinsame Ausbildung beim Bundesgrenzschutz



Wiedersehen beim G7-Gipfel – Michael (links) und Joachim in Elmau



Die beiden Brüder beim Wacken-Open-Air 2025

Ein Pensionär im internationalen Einsatz

„Blaue Bären“

Text Uta Bluhm

Mitte des Jahres 2017 suchte die Bundespolizei frischgebackene Pensionärinnen und Pensionäre, um deutsche Botschaften im Ausland zu unterstützen. Wolfgang Johr stand damals kurz vor seinem Ruhestand. Kurzerhand beschloss er, im neuen Lebensabschnitt das Abenteuer Auslandsverwendung zu wagen.

Mit diesem Vorhaben stellte sich Wolfgang Ende 2017 dem Auswahlverfahren beim Auswärtigen Amt. Bezüglich seiner Sprachkenntnisse beschlichen ihn jedoch Zweifel. Obwohl er als Tourist im Ausland stets gute Erfahrungen gemacht hatte, könnte er hier an seine Grenzen stoßen. Doch diese Bedenken waren unbegründet. Er erhielt nach seinem Auswahlgespräch die Zusage für eine

Verwendung als Sicherheits- und Unterstützungskraft Ausland, auch: „Blauer Bär“. Deren Aufgabe besteht darin, an den Auslandsvertretungen Baustellen zu überwachen, Personen zu kontrollieren, Arbeiten zu dokumentieren und Berichte für die zuständigen Fachstellen zu erstellen.

Für Wolfgang folgten Sicherheits- und Gesundheitsprüfungen, die er ohne Probleme bestand. Zum Abschluss besuchte er im März 2018 schließlich eine Fortbildung, die ihn auf seine künftige Verwendung vorbereiten sollte. Danach erhielt er seinen Diplomatenpass und war fortan Angehöriger des Auslandspools „Blauer Bär“ im Auswärtigen Amt. Ausgestattet mit einer Übersicht der Auslandsvertretungen, die zum damaligen Zeitpunkt Unterstützung suchten, wurde sein Vorhaben immer konkreter.

Erste Station:

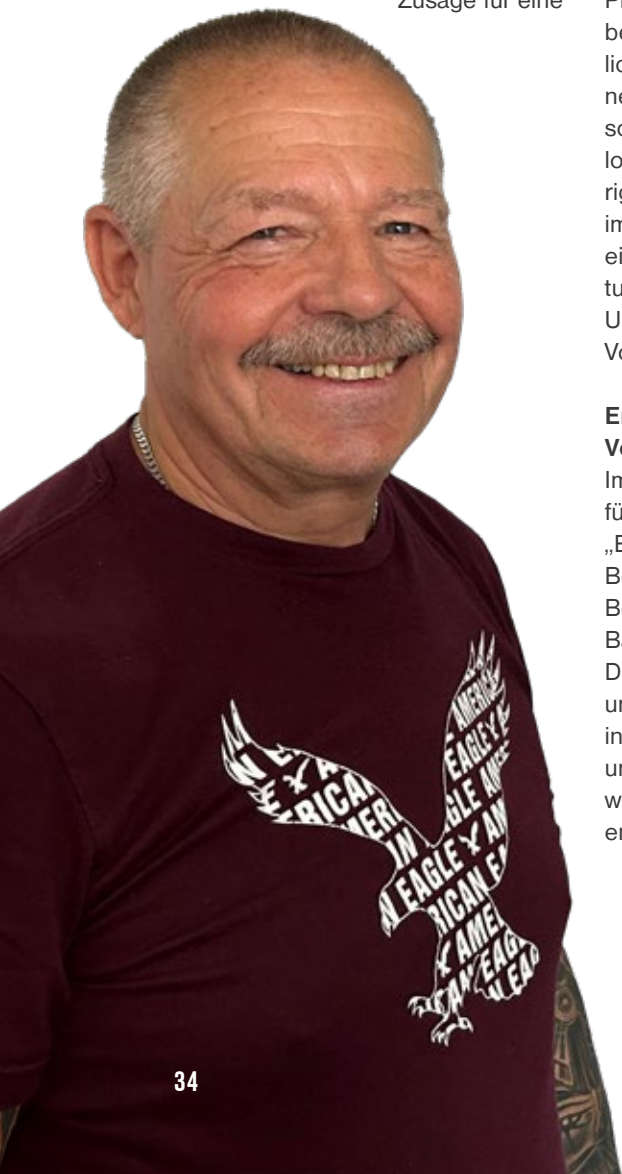
Vereinigte Staaten von Amerika

Im Juli 2018 ging die erste „Reise“ für Wolfgang mit sechs weiteren „Blauen Bären“ an die deutsche Botschaft nach Washington, D. C. Bei laufendem Betrieb fanden Baumaßnahmen am Gebäude statt. Die ersten Tage waren für Wolfgang ungewohnt, aber schnell fand er sich in seiner neuen Rolle als Aufpasser und Prüfer zurecht. Die Zeit verging wie im Fluge und ehe er sich versah, endete der Einsatz im April 2019.

Nur ein halbes Jahr später zog es ihn erneut, dieses Mal für acht Monate, in die Hauptstadt der USA.

Naher Osten

Im September 2020 verschlug es Wolfgang nach Tel Aviv, der drittgrößten Wirtschaftsmetropole im Nahen Osten. Auch hier überwachte er Bauarbeiten an der Botschaft. Der Aufenthalt in Tel Aviv blieb ihm aufgrund des Nahostkonflikts in besonderer Erinnerung. Allein im Mai 2021 feuerte die Hamas mehr als viertausend Raketen auf Israel ab. Immer wieder heulten Sirenen auf. Wolfgang



Washington, D. C. – Wolfgang mit örtlichem Sheriff

blieben dann nur 90 Sekunden Zeit, um einen Schutzraum aufzusuchen. Obwohl er auf solche Situationen gut vorbereitet wurde, hinterließen der ständige Alarm einen bleibenden und erschreckenden Eindruck bei ihm.

Hinzu kam die Coronapandemie: Kontakte zu anderen Botschaftsmitgliedern existierten kaum. Alles lief per E-Mail ab. Im Großen und Ganzen war der Einsatz bis Juni 2021 für ihn sehr einsam.

Station Usbekistan

Trotz der herausfordernden Zeit in Tel Aviv entschied sich Wolfgang für eine weitere Verwendung. Diese führte ihn im April 2022 an die deutsche Botschaft in Taschkent, der Hauptstadt von Usbekistan. Die Stadt, die nördlich der Seidenstraße an der Grenze zu Kasachstan liegt, befindet sich in einer seismisch aktiven Zone und ist daher häufig von Erdbeben betroffen. Wolfgang erlebte während seines Aufenthaltes mehrere Erdbeben: „Unkontrolliert bewegte sich auf einmal mein Bürostuhl. Wie aus dem Nichts, es fühlte sich unheimlich an“, beschreibt der heute 68-Jährige die für ihn neue Situation. Das

nächste Beben geschah mitten in der Nacht. Wolfgang erwachte aus dem Tiefschlaf und rutsche auf einmal auf die andere Bettseite. Er wusste sofort, was zu tun ist. Mit wackeligen Beinen lief er so schnell er konnte ins Freie, um den Trümmerschatten zu verlassen. Darunter ist der Bereich zu verstehen, in dem herabstürzende Trümmerteile eines Gebäudes niederfallen können. Glücklicherweise verletzte er sich dabei nicht. Im November 2024 endete sein Aufenthalt in Taschkent – mit mehr als zweieinhalb Jahren der bis dato längste Einsatz für ihn.

Nichts bereut

Wolfgang ist seit sieben Jahren Pensionär und zieht mit Blick auf seine Einsätze als „Blauer Bär“ ein positives Resümee: „Für mich kam der Aufruf zum passenden Zeitpunkt. Es war eine wunderbare Fügung.“ Wolfgangs Erfahrungen zeigen, dass man für Auslandseinsätze Mut, Flexibilität und eine Portion Abenteuerlust mitbringen muss. Wichtig war es für ihn auch immer, dass seine Frau ihn bei den Einsätzen besuchen konnte. Dann lernten sie gemeinsam Land und Leute kennen. Wolfgang

wird dieses Engagement so lange fortsetzen, wie es ihm gesundheitlich und familiär möglich ist.

Seit Mitte August 2025 ist er erneut an der Deutschen Botschaft in Washington eingesetzt – dieses Mal für neun Monate. ■



Ortskräfte zur Baustellen- und Einlasskontrolle in Taschkent



Blick aus seiner Wohnung in Tel Aviv – im Hintergrund Rauchwolken vom Raketeneinschlag

Ein Tag ...

In der Einsatzleitstelle

Text **Stefan Guggemos**

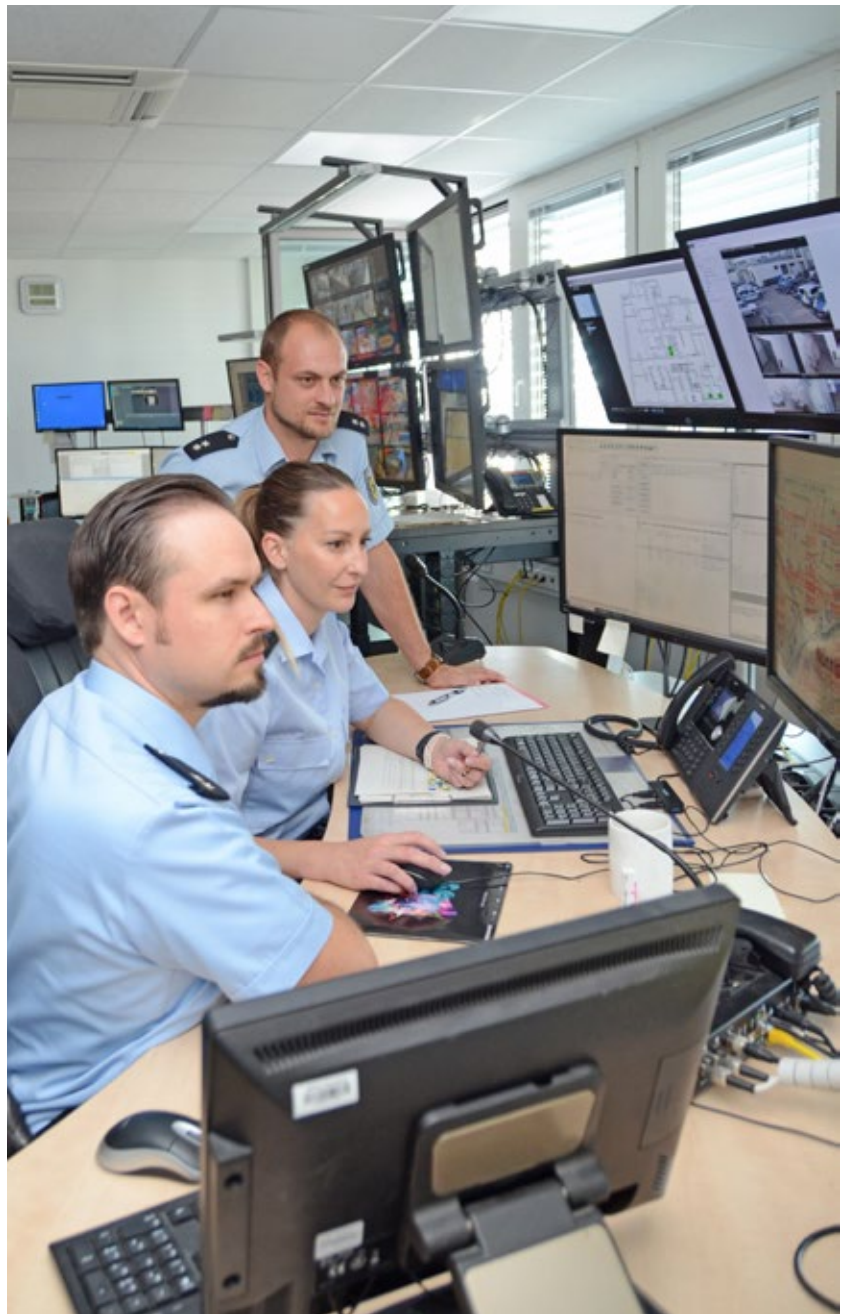
Lautes Stimmengewirr, klingelnde Apparate, eingehende Funksprüche und Kolleginnen und Kollegen mit dem Telefon an einem und dem Funkgerät am anderen Ohr – hektischer Betrieb. So geschäftig geht es in der Einsatzleitstelle (ELSte) einer Bundespolizeiinspektion zu, aber nicht immer. kompakt hat eine Schicht in der Leitstelle begleitet.

Es ist Samstag, kurz nach halb sechs im Nürnberger Hauptbahnhof, vielleicht die ruhigste Tageszeit an diesem Ort. Die Großraumdisco im Bahnhofsgebäude hat um fünf Uhr geschlossen, die letzten Gäste sind verschwunden. Noch sind wenige Reisende unterwegs. Auf Bänken schlafen Menschen, einigen von ihnen ist anzusehen, dass sie einen Großteil ihrer Zeit im Bahnhof verbringen. Sandra, Jonas und Thorsten durchqueren die Bahnhofshalle auf dem Weg zu ihrer Schicht in der ELSte. Die drei wohnen in der Region Nürnberg und fahren mit der Bahn zur Arbeit. Sie sind alle Mitte 30 und versehen ihren Dienst seit mehreren Jahren in der Leitstelle.

Schichtbeginn

Die Bundespolizeiinspektion Nürnberg befindet sich in einem Gebäude neben dem Bahnhof. Die ELSte ist im fünften Stock und bietet einen Blick über die Gleise. Als die drei ihre Kollegen aus der Nachtschicht ablösen, geht gerade die Sonne auf. Die Übergabe ist schnell erledigt. Für eine Freitagnacht war es sehr ruhig, es gab lediglich eine sexuelle Belästigung auf der Tanzfläche der Disco. Die Bundespolizeiinspektion Nürnberg ist eine der wenigen Dienststellen der Bundespolizei, die für eine Diskothek im Hauptbahnhof zuständig ist.

Zu Dienstbeginn verschafft Sandra sich einen Überblick über die Kräfte und Streifen, die in den Revieren Nürnberg, Ansbach, Augsburg und Ingolstadt eingesetzt sind, und legt



Sie haben alles im Blick: Thorsten, Sandra und Jonas (von links).

sie im Einsatzleitstellensystem (ELS BPOL) an. Hier werden Einsätze geplant und gerichtsverwertbar dokumentiert. Außerdem können Einsätze über das ELS BPOL mit anderen Bundes- und Landespolizeistellen koordiniert werden.

Inzwischen prüft Thorsten, welche Veranstaltungen während der Schicht anstehen. Geplant sind zwei Fußball-Testspiele am frühen Nachmittag, zwei Demonstrationen in der Nähe des Nürnberger Hauptbahnhofs, ein Schwerpunkteinsatz der Bayerischen Polizei gegen Fahrraddiebstähle und ein Konzert im Stadionpark am Abend.

**„Wir wissen nie,
was uns erwartet.“**

Jonas

Aufgaben

Sandra und Thorsten sind Einsatzdisponenten: Sie koordinieren die Einsatzkräfte von zwei Arbeitsplätzen aus mit übergroßen Monitoren. Beide bedienen noch jeweils eine große Funkstation, mit der sie bis zu vier Rufgruppen (Funkkanäle) mithören können, sowie ein Telefon. Zwischen ihren beiden Tischen steht ein weiterer Arbeitsplatz mit vier großen Bildschirmen, auf denen die Videos des Überwachungssystems am Bahnhof live und für 30 Tage aufgezeichnet betrachtet werden können. Jonas sitzt eine Reihe dahinter und ist für den Lage- und Videodienst zuständig. Er verantwortet das Berichtswesen und hat das gesamte Geschehen im Blick. Dabei führt er diverse Listen für statistische Auswertungen und befüllt das Lageportal, wenn ein Ereignis einen Lagebeitrag oder eine Sofortmeldung erfordert. „Wir wissen nie, was uns erwartet, wenn wir den Dienst antreten. Es kann sein, dass noch Einsätze der vorangegangenen

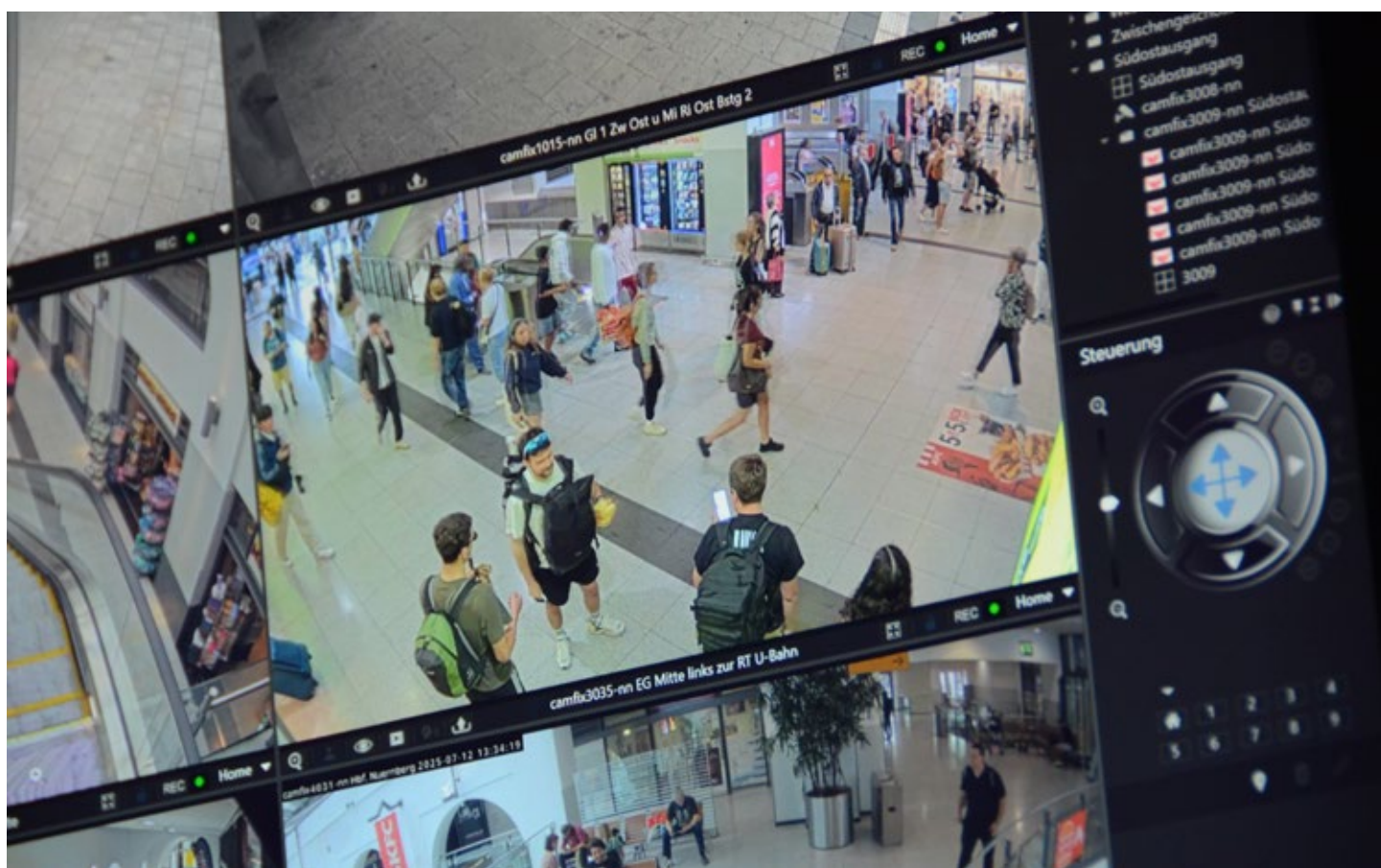
Schicht laufen, oder es ist ruhig“, erklärt Jonas. Heute ist es ruhig.

Gegen 6:30 Uhr melden sich zwei Kollegen krank, Sandra ändert die Zusammensetzung der Streifen im ELS BPOL. Das Personal reicht noch aus, um die geplante Anzahl beizubehalten.

Einsatz

Um kurz vor halb neun wird es hektisch: Die Bayerische Polizei übermittelt einen Vorfall am Rangierbahnhof: Abriss einer Oberleitung mit Brandfolge und verletzter Person. Noch ist unklar, was genau passiert ist. Doch alle wissen, was zu tun ist. Sandra alarmiert die Streifen per Funk, Thorsten hält telefonischen Kontakt mit der Notfallleitstelle der Bahn. Welche Zufahrt können die Kräfte nehmen? Ist die Oberleitung abgeschaltet und geerdet? Ist die Feuerwehr schon vor Ort? Wie viele Verletzte gibt es?

Gleichzeitig informiert Jonas die Lage- und Einsatzzentrale der



Zahlreiche Kameras geben Einblicke in den Nürnberger Hauptbahnhof.

Bundespolizeidirektion München, die eine Lagesofortmeldung an das Bundespolizeipräsidium in Potsdam übermittelt. Trotz Betriebsamkeit bleiben die drei in der Leitstelle ruhig, sie arbeiten Hand in Hand. Langsam treffen weitere Informationen ein. Ein Kran soll bei Bauarbeiten eine Stromleitung abgerissen haben, ein Arbeiter wurde durch einen Stromschlag leicht verletzt, gebrannt haben nur ein paar Kisten mit Baumaterial. Eine Streife verlegt bereits zurück zum Bahnhof, der Ermittlungsdienst wird angefordert. Sind die Kräfte vor Ort versorgt? Ja, die Feuerwehr hat Getränke verteilt. „Ich war früher gerne selbst draußen im Einsatz, aber dann habe ich festgestellt, dass ich in der Leitstelle für die Leute draußen eine Menge bewegen kann“, erzählt Thorsten. Der Einsatz am Rangierbahnhof geht weiter, in der ELSte wird es wieder ruhiger.

Tagesgeschäft

Laufend gehen Anrufe und Funksprüche ein: Besorgte Eltern können ihr Kind am Handy nicht erreichen und bitten um Hilfe. Ein verwirrter Reisender meldet, dass ihm sein Smartphone mit Fahrausweis und Zahlungsmöglichkeit gestohlen wurde, während er geschlafen hat – das Telefon wird sich später

in seinem Rucksack wieder auffinden. Eine nicht ansprechbare Person am Bahnsteig, ein Schwarzfahrer im ICE ohne Ausweis, eine verdächtige Person im Bahnhof, ein Ladendieb im Supermarkt. Langsam häufen sich die Meldungen, aber es bleibt das übliche Tagesgeschäft.

Am Nachmittag kommt die Mitteilung der Deutschen Bahn (DB), dass sie einen Jugendlichen mit Schlagstock in einer S-Bahn festgestellt und aus dem Zug geführt hat. Anschließend soll er in Anwesenheit der Streife der DB Sicherheit eine Gruppe Jugendlicher bedroht haben. Auf den Videoaufnahmen lässt sich das aber nicht feststellen. Der Schlagstock wird sichergestellt, es bleibt bei einer Verwarnung.

Dienstende

Die Schicht neigt sich um 18:30 Uhr ihrem Ende zu. „Das Schöne ist, hier bleibt nichts liegen. Laufende Einsätze übergeben wir an die nächste Schicht, jeder geht erst nach Hause, wenn der Nachfolger eingewiesen ist“, sagt Sandra.

Kurz vor der Übergabe wird es noch einmal hektisch: Ein Vater soll in einer S-Bahn seine Kinder schlagen. Sandra

„Ich kann in der Leitstelle für die Leute draußen eine Menge bewegen.“

Thomas

schickt die Streife per Funk zum Haltepunkt, Jonas lässt den Zug über die Leitstelle der Bahn stoppen und die Strecke sperren. Ärgerlich, dass es die Strecke für die Heimfahrt von Thorsten und Jonas ist. Sie werden heute nicht pünktlich nach Hause fahren können ...

So geht ein Tag in der ELSte zu Ende, die Nachtschicht übernimmt. Auch diese Kolleginnen und Kollegen wissen nicht, was auf sie zukommen wird. ■



In der Leitstelle der Bundespolizeiinspektion Nürnberg laufen die Informationen zu Einsätzen zusammen.



Satellitenkarte: Thorsten verschafft sich einen Überblick vom Rangierbahnhof.

Kolumne

Das Leben ist, was es ist

Text **Heike Bremer**Die Autorin (46) ist Leiterin des Ermittlungsdienstes der Bundespolizeiinspektion Berlin-Ostbahnhof und seit 2019 Redakteurin der **kompakt**.

Mein Schreibtisch sieht mitunter aus wie eine Minenlandschaft: Haftnotizen umrahmen die Bildschirme wie kleine Flaggen, rund um die Tastatur liegen weitere Aufgabenzettel. Einige sind schon so zerfleddert, als könnten sie Geschichten erzählen. Termine, Erinnerungen, Ideen, die sich alle gegenseitig übertönen. Manche schon durchgestrichen, andere farblich markiert. Daneben mein Taschenkalender, der für jeden Tag weitere Verpflichtungen bereithält.

Die hohe Arbeitsbelastung, wie hier am Berliner Ostbahnhof – einer bahnpolizeilichen Schwerpunktdienststelle – ist deutlich zu spüren, natürlich nicht nur beim Ermittlungsdienst. Man stelle sich vor, wie täglich bergeweise Papierakten eingehen, die dann auf die Kolleginnen und Kollegen verteilt werden. Die Vielzahl an zeitgleich zu bearbeitenden Vorgängen setzt ein hohes Maß an Organisationstalent, Gewissenhaftigkeit und Leistungsbereitschaft voraus. Das Erfolgserlebnis, den Schreibtisch jemals leer zu haben, bleibt dabei aus. Im Gegenteil, sind zwei Vorgänge abgeschlossen, warten im Postfach schon wieder fünf neue.

Belastung gehört zu unserem Arbeitsalltag wie der Kaffee am Morgen, das Lesen der Post und die tägliche Lagebesprechung. Sie kommt nicht wie ein Paukenschlag, sondern begleitet uns stetig und leise.

Als Führungskraft muss ich zahlreiche Faktoren berücksichtigen. Es reicht nicht aus, mit Durchhalteparolen um mich zu werfen. Das würde mir ohnehin niemand glauben.

Unsere Kolleginnen und Kollegen sind verschieden leistungsfähig und belastbar. Beschäftigte, die eine unterschiedliche Anzahl an Wochenstunden leisten, können quantitativ im Regelfall keine gleichen Leistungen abliefern. Gesundheitliche Beeinträchtigungen und persönliche „Päckchen“ beeinflussen zusätzlich die individuelle Belastbarkeit.

Ehrliche Motivation braucht daher realistische Betrachtungsweisen. Was kann jede oder jeder Einzelne tatsächlich leisten? Was ist machbar? Womit kann man in absehbarer Zeit ein greifbares Ergebnis erreichen? Statt uns zu überfordern und den Blick auf unerreichbare Ziele in weiter Ferne zu richten, sollten wir uns eine Aufgabe nach der anderen setzen. Wir müssen Prioritäten erkennen: Was ist sofort zu erledigen und was kann vielleicht noch einige Zeit liegenbleiben? Wir können nicht alle Herausforderungen unmittelbar und ohne Hürden bewältigen. Wir können aber überlegen, welches der nächste, sinnvolle Schritt ist, um unser Ziel zu erreichen. Ohne gleich vier Schritte voranzuplanen und Gefahr zu laufen, uns zu verrennen.

Wir sollten unsere Pausenzeiten verbindlich einplanen, bewusst verbringen und durch andere respektiert wissen. Wie oft haben manche während des Mittagessens nebenbei noch Mails beantwortet oder Schriftstücke gelesen? Wir müssen uns Unterstützung holen, wenn wir sie brauchen. Viele Aufgaben meistern sich gemeinsam leichter, viele Arbeitsergebnisse profitieren vom Austausch. Hilfe beginnt oft mit der einfachen Frage: „Was brauchst Du, damit Du vorankommst?“ Wir müssen die kleinen Erfolge feiern, weil eben diese uns am Laufen halten. Und dafür bedarf es keiner Konfettikanonen oder Plattitüden. Echte Motivation muss Fehler erlauben. Sie kann nur durch einen konstanten Austausch, Feedback und gegenseitige Unterstützung wirken.

Belastung gehört zu unserer Arbeit, doch sie definiert uns nicht. Sie lässt sich nicht auslöschen, aber wir bestimmen durch unser Verhalten, wie wir damit umgehen. Belastung ist kein Zeichen von Schwäche, sondern trifft uns an unseren Grenzen, die wir unbedingt respektieren müssen.

„Das Leben ist nicht das, was es sein sollte. Es ist, was es ist. Die Art und Weise, damit umzugehen, macht den Unterschied.“ (Virginia Satir) ■



Neue Dienststellen in der Bundespolizei

Zwei Schleusen und ein Halleluja

Text **Stefanie Thomas**

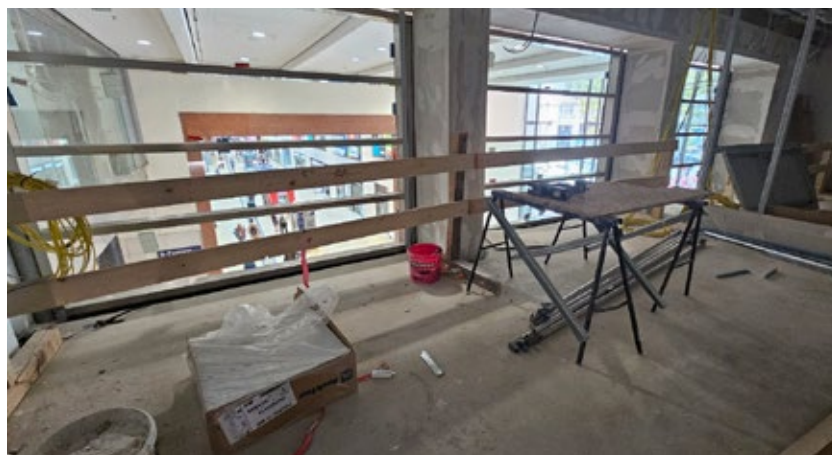
Nach Jahren in provisorischen Containern ist der operative Dienst der Bundespolizeiinspektion Köln in die neu gebaute Sicherungswache im Kölner Hauptbahnhof eingezogen. kompakt hat sich umgeschaut.

Es war einmal ein Betrunkener, der die Sicherungswache der Bundespolizei im Kölner Hauptbahnhof „zu dreckig“ fand. In einem unbeobachteten Moment kletterte der 30-Jährige im Mai 2017 auf einen Stuhl und riss einen Sprinkler aus der Decke. Die Folge: Die gesamte Sprinkleranlage gab Wasser ab, flutete das Erdgeschoss und machte das Revier vollkommen unbrauchbar.

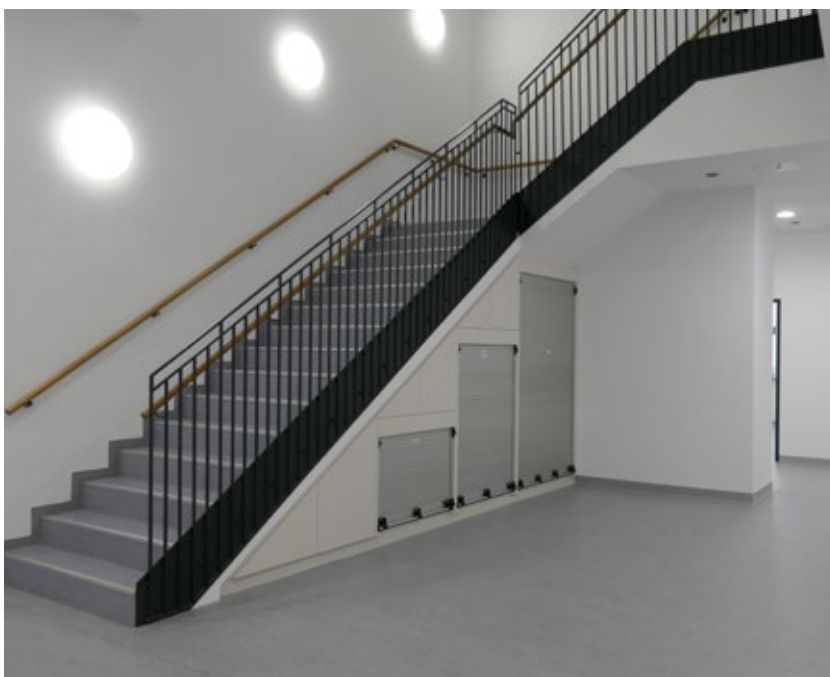
Notdürftig wurden die Kolleginnen und Kollegen daraufhin in vier Containern des Technischen Hilfswerks (THW) untergebracht, in Sichtweite des Kölner Doms. Schnell stellte sich heraus, dass sich die Instandsetzung der ursprünglichen Flächen nicht lohnt: zu alt, zu beschädigt und ohnehin viel zu beengt. Während die Planungen für einen Umbau Fahrt aufnahmen,

wurden die provisorischen Container des THW 2019 durch eine temporäre Übergangsdienststelle, liebevoll TÜD genannt, auf der anderen Bahnhoofsseite ersetzt. Es sollte noch drei

weitere Jahre dauern, bis man geeignete Flächen im Bahnhof fand und die Finanzierung sichergestellt war. 2022 startete endlich der Umbau. Geplant war eine Netto-Bauzeit von



Baustelle mit Blick auf die Passage im 1. Obergeschoss



Der helle Eingangsbereich mit Schnellzugriff auf die Schutzausstattung unter der Treppe



Stets griffbereit – das neue KSA-Lager

etwas mehr als einem Jahr. Es wurden schließlich über drei Jahre.

Mehrfach musste die Übergabe der neuen Sicherungswache verschoben werden. Coronabedingte Lieferschwierigkeiten, Mängel in der Abstimmung und kurzfristige, aber notwendige Anpassungen in der Planung sorgten immer wieder für Verzögerungen. Mario Küpper, Leiter des Sachgebiets Polizeitechnik, stand im ständigen Austausch mit der Bauleitung der Deutschen Bahn und war über mehrere Jahre fast ausschließlich mit dem Projekt beschäftigt. „Die Abwicklung war eine echte Herausforderung“, so Küpper. Wie groß die Erleichterung auf einer Skala von eins bis zehn ist, im Juni 2025 endlich eingezogen zu sein? „Eine glatte zehn!“ Das Großprojekt hat an den Nerven gezehrt und Arbeitskräfte massiv gebunden.

Doch der Aufwand hat sich gelohnt: Das Revier erstreckt sich auf knapp 1 600 Quadratmetern und bietet viel Platz für Bearbeitungsräume, Umkleiden und Lagerflächen. Es ist auf dem neusten Stand der Technik, sowohl was die Zutrittskontrolle, die Videoüberwachung als auch die Sicherheitsanforderungen betrifft. Eine zweite Schleuse sorgt dafür, dass sich Bürger



Die Anlaufstelle Gewalt gegen Frauen wurde im September 2025 eröffnet.

und mutmaßliche Straftäter nicht begegnen. Durch den großen Schrank im Foyer, in dem sich die Führungs- und Einsatzmittel für Lebensbedrohliche Einsatzlagen befinden, ist die Schutzausstattung stets griffbereit. Und nicht zuletzt durch die Anlaufstelle Gewalt gegen Frauen, die im September 2025 eröffnet wurde, wird das Sicherheitsempfinden der Bürgerinnen und Bürger erhöht. „Die Kolleginnen und Kollegen sind sehr glücklich mit ihrer neuen

Sicherungswache“, weiß Verwaltungschefin Gülsün Görücüoğlu.

Ganz abgeschlossen sind die Baumaßnahmen jedoch noch nicht. Es gibt eine Mängelliste, die abgearbeitet wird, aber hier ist man auf einem guten Weg. Und das nächste gemeinsame Großprojekt ist bereits in Aussicht: der Neubau des Bundespolizeireviers am Bonner Hauptbahnhof. ■



Diese mechanische Olympia International war bis vor wenigen Monaten noch in Betrieb.

Was der BGS noch kannte ...

Die Schreibmaschine

Text Carsten Ziebler

Früher hallte ihr Klackern durch die Flure des Bundesgrenzschutzes, heute verstaubt sie in Archiven oder steht in Vitrinen: die Schreibmaschine. Lange vor dem Computer prägte sie den Dienstbetrieb. Fehler verzieh sie nicht – diese waren mühsam zu korrigieren und jede Verbesserung kostete Zeit und Geduld. kompakt gibt einen Rückblick in eine Epoche, in der Farbband, Durchschlagpapier und Korrekturflüssigkeit zum dienstlichen Alltag gehörten.

Es ist erst wenige Monate her, dass ich das Büro eines Ermittlungsbeamten unserer Dienststelle betrat, um ihm eine Frage zu stellen, und abrupt innehielt. Er schrieb gerade das Protokoll einer Wohnungsdurchsuchung – auf einer Schreibmaschine. Für einen Moment fühlte ich mich in der Zeit zurückversetzt. Was heute ungewöhnlich erscheint, war früher selbstverständlich.

Seit der Gründung des Bundesgrenzschutzes im Jahr 1951 gehörte die Schreibmaschine zum festen Bestandteil. Sie war nahezu in jedem Büro präsent. Ob Protokolle, Einsatzberichte oder Dienstpläne, sie alle entstanden begleitet vom vertrauten, rhythmischen Anschlag mechanischer Tasten. Schlich sich ein Fehler ein, musste zunächst auf Radiergummi oder Korrekturflüssigkeit zurückge-

griffen werden. Bei der Arbeit mit Durchschlagpapier in dreifacher Ausführung war jeder Fehler doppelt oder dreifach ärgerlich. Erst Ende der 1960er Jahre wurde das Korrekturband eingeführt, wodurch Tippfehler einfacher zu beheben waren. Doch ungeschehen wurden sie dadurch nicht – ein Missgeschick blieb immer erkennbar. Waren es zu viele, musste von vorn begonnen werden.

Die Schreibmaschine blieb bis in die 1990er Jahre ein alltäglicher Begleiter. Zu Beginn des Jahrzehnts erfolgte ein Entwicklungssprung und mechanische Modelle wurden sukzessive durch elektronische ersetzt. Doch deren Zeit war kurz. Schon wenig später hielten die ersten Arbeitsplatzcomputer Einzug – und mit ihnen begann das schleichende Ende der fast 50-jährigen Ära der Schreibmaschine im Bundesgrenzschutz.

Heute stehen nur noch vereinzelte Modelle in oft vergessenen Ecken mancher Dienststellen. Unterhält man sich mit dienstälteren Kolleginnen und Kollegen, ist die Schreibmaschine alles andere als vergessen. Fast jeder weiß eine Geschichte zu erzählen: Von den Lehrgängen zum Zehn-Finger-Schreiben, bei denen sich manche die Finger stießen, wenn sie zu kleine Hände hatten und die Tasten der mechanischen Olympia nicht richtig trafen. Oder vom Gewicht der Maschinen, das einem erst bewusst

wurde, wenn man sie zu Einsätzen mitnehmen musste. Immer wieder tauchten auch Erzählungen auf, die mit einem Tippfehler am Ende eines Berichts begannen – und mit einem frischen Vordruck endeten.

Einen Vorteil hat die Schreibmaschine jedoch bis heute: Sie lässt sich weder hacken, noch durch Serverfehler lahmlegen. So schmuzzelte mein Kollege vom Ermittlungsdienst einige Wochen später, als der Rechner ein paar Probleme machte und wir nur schleppend vorankamen. Er tippte derweil unbeeindruckt auf seiner mechanischen Olympia.

Kurz darauf trat er in den Ruhestand ein – und hinterließ mir seine Schreibmaschine. Seitdem steht sie im inspektionseigenen „Museum“. Manchmal schweift mein Blick zu ihr hinüber, insbesondere dann, wenn mein Computer mal wieder nicht so recht will. ■

STRAFANZEIGE Blatt 2		As. 31-05680
GEBURTSDATUM		BESCHÜDIGTER
NAMEN	GEBURTSDATUM	BESCHÜDIGTER
Vorname		
Nachname		
Geburtsort		
Land		
Strasse		
PLZ		
Landkreis		
Beruf/Tätigkeit		
Wohnort		
Registriert		
Versicherung bei		
SACHVERHALT/GESCHÄDIGTENVERNEHMUNG: (Tätigkeitsverteilung, Täterbeschreibung, Opfer-Täterbeziehung, Mord etc.; Name, Anschrift, z. Überschrift z. aufnehmenden Beamten)		
Die Reisende wurde am 26.08.85 gegen 21.05 Uhr zur polizeilichen Kontrolle des gross/bereichsübergreifenden Ausreiseverfahrens vorgeführt. Bei der Überprüfung stellte ich fest, daß ihr Lichtvermerk der deutschen Botschaft in Teheran bereits seit dem 26.08.85 abgelaufen war. Weitere Ermittlungen an Hand des Ausländerzentralregisters in Köln ergaben, daß ihr Aufenthalt von der Ausländerbehörde in Hamburg bis zum 30.07.85 erlaubt war. A. hat sich somit seit dem 31.07.85 bis 26.08.85 ohne die erforderliche Aufenthaltserlaubnis in der Bundesrepublik Deutschland aufgehalten. Es besteht der Verdacht eines Vergehens gem. § 47 (1) 2 AuslG. Die Abklärung des vorläufigen Festnahmestandes wurde durch eine Sicherheitsleistung von 30.- DM erhoben. Nach deren Hinterlegung wurde der B. schuldigen die Ausreise mit Flug LH 704 nach Teheran gestattet. Als Eine verantwortliche Vernehmung konnte wegen Zeitmangel nicht angefertigt werden.		
(Detront)		Verteiler: Ute, Frankfurt Ausländerbehörde Hamburg LGA Hessen S.d.h.
Bei FAHRZEUGEN und GEGENSTÄNDEN Vordruck „FAHRZEUG- GEGENSTANDSBESCHREIBUNG/ SACHFAHRUNG“ ausfüllen		

Mehrfach korrigierte Strafanzeige aus dem Jahr 1985

Ergänzung zum Artikel

„Bildungsurlaub nutzen – Urlaub mit Wissen verlängern“

Bundespolizei **kompakt** veröffentlichte in der Ausgabe 02 | 2025 einen Artikel zum Thema Bildungsurlaub. Darin wurde ausgeführt, dass es „schlechte Nachrichten für Beschäftigte in den Bundesländern Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern, Bayern und Sachsen“ gebe. Für diese Beschäftigten bestehe kein gesetzlicher Anspruch auf Bildungsurlaub, da die Regelungen des Bundes für sie nicht anwendbar seien.

Über die gesetzlichen Regelungen hinaus besteht jedoch die Möglichkeit, eine außertarifliche Arbeitsbefreiung unter Fortzahlung des

Entgelts zu erhalten. Dies wird durch eine Regelung ermöglicht, nach der einige in der Sonderurlaubsverordnung für Beamtinnen und Beamte festgelegte Freistellungen auch für Tarifbeschäftigte nach dem Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst sowie für Auszubildende nach dem Tarifvertrag für Auszubildende des öffentlichen Dienstes anwendbar sind.

Die zuständige Personalstelle

berät nach Prüfung im Einzelfall dazu, welche Freistellungen das sind und ob eine solche nach gesetzlichen oder außertariflichen Regelungen möglich ist. ■



Quelle: Referat 72 des Bundespolizeipräsidiums – Grundsatz Personal



Anlässlich des Jubiläums wird eine limitierte Auflage eines Coins herausgegeben. Dieser kann zum Preis von 10 Euro erworben werden. Bei Interesse wenden Sie sich bitte per E-Mail an: bundespolizeistiftung@bmi.bund.de. Der gesamte Erlös fließt dem Stiftungszweck zu.



Herzlichen Glückwunsch zum 35-jährigen Bestehen!

Seit November 1990 hat die Bundespolizeistiftung Spenden in Höhe von insgesamt 2,5 Millionen Euro gesammelt, um Kolleginnen und Kollegen zu unterstützen. Mit Hilfe der Stiftung gelang es unter anderem, dem Sohn einer Bundespolizeiangehörigen den Therapiehund Frodo zur Seite zu stellen.

Bundespolizei-Stiftung
Sparda Bank West eG
IBAN: DE51 3706 0590 0000 6836 80
BIC: GENODE1SPK



WhatsApp-Kanal
der Bundespolizei

www.komm-zur-bundespolizei.de
www.bundespolizei.de



BUNDESPOLIZEI